

Bergische Woche

Lindlarer Zeitung / Overather Volksblatt / Münchener Tageblatt

Bezugspreis durch die Boten 2,20 Mk., durch die Post 2,- Mk.
auschließlich Beftellstelle 1,75 Mk. — Beilagen:
Der Sonntag / Unterhaltung / Aus dem Reiche der Frau
Landmanns Sonntagsblatt / Der Arbeiter / Der Mittel-
stand / Der oberbergische Bauer / Bergische Heimat / Spiel- u.
Sport / Die bergische Jugend

Erscheint an allen Wochentagen

Rotationendruck und Verlag: Josef Schießling, Engelskirchen
Benzpr. Sammelnummer 255 — Postleitziffern Kölle 15300

Geschäftsrückblick 1930

Verantwortlicher Redakteur: Edmund Schießling, Engelskirchen

Empfehlungspreis: Das einfältige Millimeter (80 mm breit) 7 Gold-
pfennig, auswärts 10 Goldpfennig. Rollen (76 mm breit)
10 Goldpfennig. — Die Anzeigen dieser Zeitung finden eine
Wiederholung gleichzeitig aufnahme in allen Nebenausgaben. Ein
Bezugsertrag führt der stets bewilligte Rabatt fort. Gerichts-
stand ist Engelskirchen.

Durchsetzungsbereich: Bürgermeistereien Engelskirchen / Lüdenscheid / Overath / Rüthen / Altena / Mülheim / Marienheide / Gremmendorf / Dieringhausen / Merten / Bergneustadt / Wickede / Witten e.a.

Nr. 12

Samstag den 16. Januar 1932

26. Jahrgang

Brüning im Kampfe um die Reparationen.

"Klare Entscheidung", fordert die Germania.

+ Berlin, 15. Jan. Unter der Überschrift „Klare Entscheidung“ beschäftigt sich die „Germania“ mit dem Reparationsproblem, insbesondere im Hinblick auf die beiden Artikel im „Popolo d'Italia“, die in der Weltöffentlichkeit so große Beachtung gefunden haben. Das Blatt schreibt u. a.:

Die Ausschiffung des Mannes von Locarno und Paneuropäisches Bündnis am Vorabend der großen internationalen Konferenzen muß als ein Symptom für die Versteifung der französischen Haltung in der Reparations- und Abrüstungsfrage gewertet werden. Man kündigt bereits eine scharfe Erklärung des Ministerpräsidenten vor der Kammer an, die sich mit der Reparationsklausel des deutschen Reichskanzlers auseinandersetzen soll.

Es ist hoffentlich noch nicht zu spät, Frankreich vor einer Überprüfung der Gegenläufe zu warnen, um deren Überbrückung man sich gegenwärtig von allen Seiten bemüht. Wieder einmal hat man in Paris die Erklärung des Reichskanzlers über die Reparationsfrage als einen unmittelbaren Vorstoß gegen die französischen Forderungen angesehen. Es ist aber eine Tatsache, daß sich Deutschland bei seiner Haltung in der Reparationsfrage keineswegs von antifranzösischen Tendenzen, ja nicht einmal überwiegend von egoistischen Erwägungen leiten läßt, daß man bei uns vielmehr der Überzeugung ist, mit ehrlichen und deutlichen Klärstellungen in der Reparationsfrage allen anderen Ländern, auch Frankreich, einen Dienst zu erweisen, weil eine kompromißlose Haltung in der Frage der politischen Schulden die Weltstufe nur weiter verschärfen kann. In diesem Sinne ist die Brüning'sche Initiative auch in anderen Ländern verstanden worden, und es muß als eine außerordentlich wertvolle und zielsichere Unternehmung bezeichnet werden, daß der italienische Regierungschef durch sein Organ, den „Popolo d'Italia“, zweimal hintereinander mit aller Entschiedenheit den Widerstand der Reparationen betont und eine Endlösung gefordert hat. In den genannten Aussägen wird gerade auf den wichtigen Punkt hingewiesen, daß nur eine solitäre Aktion der europäischen Gläubiger gegenüber Amerika zu einem vollen Erfolg führen kann, und der Appell an die Vereinigten Staaten nimmt vorweg, was als Ergebnis der Lausanner Konferenz für die amerikanische Haltung von Bedeutung werden muß.

Der italienische Appell an Amerika zeigt den Weg an, auf welchem die europäischen Gläubiger nationen imstande sind, ihre gemeinsamen Interessen zum Ausdruck zu bringen, ohne sich gegenseitig und alle zusammen durch Deutschland benachteiligt zu fühlen. Es liegt auf der Hand, daß Deutschland von sich aus nicht an Schritten teilnehmen kann, die sich auf die interalliierten Schulden beziehen. Aber man würde in Deutschland eine Verständigung in der Schuldenfrage schon deswegen warm begrüßen, weil von ihr die Endregelung über die Reparationen weitgehend abhängig gemacht werden ist. Aber man sollte nicht Deutschland die Schuld an dem Dilemma geben, in welchem sich unsere Gläubiger nunmehr gegenüber Amerika befinden. Deutschland hat bis an die äußersten Grenzen des Möglichen und Zulässigen

gezahlt, und der Baseler Sachverständigenbericht hat einwandfrei festgestellt, daß eine Wiederaufnahme dieser Zahlungen mit der deutschen Gesamtlage unvereinbar ist. Brünings Feststellungen waren nichts anderes als eine Umformulierung der Baseler Gedankengänge und die notwendige Folge aus einer Lage, in der Reden notwendiger als Schweigen ist und ängstliches Umgehen der Konsequenzen an noch schwereren Ereignissen mitschuldig macht.

Deutschland gegen jede Verschiebung der Lausanner Konferenz.

+ Berlin, 15. Jan. Zu den in einem Teile der ausländischen Presse umlaufenden Gerüchten über eine Verschiebung der Konferenz von Genf wurde in unterschiedenen Kreisen darauf hingewiesen, daß der Standpunkt der deutschen Regierung sich in keiner Weise geändert hat. Es kann nur immer wieder betont werden, daß angefangen der im Baseler Gutachten festgestellten „Gefahr im Verzuge“ eine Verschiebung der Konferenz nicht stattfinden darf und der angekündigte Termin unbedingt eingehalten werden muß.

Brüning an Briand.

+ Paris, 15. Jan. Reichskanzler Dr. Brüning hat Briand zu seinem Ausscheiden aus dem Außenministerium ein Telegramm gesandt, in dem er dessen Zusammenarbeit während des letzten Jahres gedachte und die besten Wünsche für die vollkommen wertvolle und zielsichere Unternehmung bezeichnete, werden, daß der italienische Regierungschef durch sein Organ, den „Popolo d'Italia“, zweimal hintereinander mit aller Entschiedenheit den Widerstand der Reparationen betont und eine Endlösung gefordert hat. In den genannten Aussägen wird gerade auf den wichtigen Punkt hingewiesen, daß nur eine solitäre Aktion der europäischen Gläubiger-

möchte gegenüber Amerika zu einem vollen Erfolg führen kann, und der Appell an die Vereinigten Staaten nimmt vorweg, was als Ergebnis der Lausanner Konferenz für die amerikanische Haltung von Bedeutung werden muß.

Der italienische Appell an Amerika zeigt den Weg an, auf welchem die europäischen Gläubiger nationen imstande sind, ihre gemeinsamen Interessen zum Ausdruck zu bringen, ohne sich gegenseitig und alle zusammen durch Deutschland benachteiligt zu fühlen. Es liegt auf der Hand, daß Deutschland von sich aus nicht an Schritten teilnehmen kann, die sich auf die interalliierten Schulden beziehen. Aber man würde in Deutschland eine Verständigung in der Schuldenfrage schon deswegen warm begrüßen, weil von ihr die Endregelung über die Reparationen weitgehend abhängig gemacht werden ist. Aber man sollte nicht Deutschland die Schuld an dem Dilemma geben, in welchem sich unsere Gläubiger nunmehr gegenüber Amerika befinden. Deutschland hat bis an die äußersten Grenzen des Möglichen und Zulässigen

Kräftige Defensivierung des englischen Pfundes.

+ Berlin, 15. Jan. Das englische Pfund, das bereits gestern eine bemerkenswerte feste Haltung gezeigt hatte, konnte sich heute weiter den steigenden Drücken gegenüber befestigen. Gegen den Dollar zog es heute bis auf 3,50 an, stellte sich also um 9 Dollarcents höher als gestern morgen und um zirka 27 Cent höher als der Rückblick vom 7. Dezember. In internationalem Devisentreffen, vor allem aber in der Londoner City, führte man die feste Haltung des Pfundes auf verschiedene Gründe zurück. zunächst sollen französische Kreise in starkerem Maße als Käufer von Pfunden aufgetreten sein, und eine Befestigung hierfür ist die schwache Haltung des französischen Franken dem Pfund gegenüber mit 39,06. Ein weiterer Faktor sind die frischgeführten Goldzuflüsse aus Indien, mit denen man auch noch für die nächste Zeit rechnet, und die Beibehaltung des englischen Diskontofestes. Einen günstigen Eindruck machte ferner der letzte Wochenausweis der Bank of England, aus dem eine weitere Stärkung der Position des Zentralnoteninstitutes hervorgeht. Hinzu kommt, daß man in Londoner Finanzkreisen sich der Hoffnung hingibt, daß für die nächste Zeit Angriffe auf das Pfund von Amerika oder Frankreich nicht erfolgen werden.

François Poncet wieder in Berlin.

+ Berlin, 15. Jan. Der französische Botschafter François Poncet ist gestern von seiner Pariser Reise wieder nach Berlin zurückgekehrt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Botschafter unmittelbar nach seiner Ankunft dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet hat, bei dem die mit dem Reparationsproblem und der bevorstehenden Konferenz zusammenhängenden Fragen besprochen worden sein sollen.

Wieder einmal!

„Die rote Fahne“ verboten.

WTB Berlin, 15. Jan. Aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen ist „Die rote Fahne“ einschließlich der Kopfbänder mit sofortiger Wirkung bis zum 18. Januar dieses Jahres einschließlich wegen Beschädigung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom Polizeipräsidium verboten. — In der Begründung des Verbotes heißt es:

Ein in der Ausgabe vom 15. Januar enthaltener Artikel mit der Überschrift „Mord, Mord, Mord“ befreit sich mit der Tötung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. Die Ausführungen dieses Artikels sind geeignet, politische Zusammenstöße und Gewalttätigkeiten zwischen Angehörigen verschiedener Parteien herbeizuführen. Außerdem enthält der Artikel auch eine Beschimpfung eines leitenden Beamten des Staates.

Lächerliche Behauptungen des Völkischen Beobachters.

+ Berlin, 15. Jan. Die im „Völkischen Beobachter“ aufgestellten Behauptungen, Reichskanzler Brüning sei von autoritativer ausländischer Seite darauf hingewiesen worden, daß er ohne die Unterstützung Hitlers als nicht ver-

„Petit Parisien“ für Verlängerung der Reparationskonferenz.

WTB Paris, 15. Jan. (Kunstspiegel.) In einem offiziell amtlich bestätigten Artikel bringt der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ die Frage auf, ob es möglich sei, die Lausanner Konferenz überaupt abzuhalten. Der Erfolg dieser Konferenz hinge von dem Erfolge der Verhandlungen zwischen London und Paris ab. Man halte es französischerseits für unmöglich, dem deutschen Schuldner Reparationszahlung zu gewähren, ohne vorher von dem amerikanischen Gläubiger eine Zusage erhalten zu haben. Obwohl in England hierüber dieselbe Meinung vorherrsche, bleibe die Meinungsverschiedenheiten immer noch sehr groß. Die Zeit bis zum Konferenzbeginn sei so kurz, daß eine vorherige Verhängung nie als notwendigste Maßnahmen erachtet. Auch der englische Wirtschaftspolitiker Keynes habe angedeutet, daß die Lage für eine endgültige Regelung noch nicht reif sei. Wenn es sich aber, wie Keynes annage, um darum handele, ein Vertragsangebot der Alliierten zu erreichen, noch in diesem Jahre Deutschland zu zwingen, über Koncessions zu machen, scheine die Reise nach Genf zwecklos unerlässlich zu sein. Weniger sei sie notwendig, um ein Abkommen zu erzielen, die Krise weiterhin 6 Monate zu verzögern, um den erwähnten Vorschlag machen zu können. Alles dies seien Dinge, die Berlin auch auf anderem Wege gegeben werden könnten als auf der Konferenz in Genf.

Dr. Brüning werde in Genf seine Haltung nicht fühlbar ändern und seine Stellungnahme werde unter Beruf hinzuhalten, daß Deutschland mehr geht. Der Deutsche Gesandt werde eine beratige Sitzung nicht anstreben, ohne zu antworten, und das würde die deutsch-französischen Beziehungen nicht verbessern. Statt eine Verbesserung der Lage zu erzielen, laufe man Gefahr, die Lage zu verschärfen, gerade am Vorabend der Währungskonferenz, die ohnehin genügend Schwierigkeiten bietet. Es wäre also zu erwarten, die Konferenz sei zum 1. Juli zu verlegen. Der Außenpolitiker Hugo hingt, daß man in führenden französischen Kreisen diese Meinung teile.

handlungsfähig angesehen (1) werde, werden von unterrichteter Seite als frei erfunden und aus der Lust gegriffen bezeichnet.

Kein neuer Besuch Hitlers beim Reichskanzler.

+ Berlin, 15. Jan. Von zuständiger Stelle wird die Meldung, daß der Führer der nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, in der Frage der Präsidentenwahl einen neuen Besuch beim Reichskanzler abhalten werde, als unzureichend bezeichnet. Die in dem Schreiben Hitlers an den Reichskanzler angekündigte Donnerkraft über die verfassungsrechtlichen Gründe für die Ablehnung einer parlamentarischen Verlängerung des Amtszeit des Reichspräsidenten ist bisher in der Reichskanzlei noch nicht eingegangen.



Aufgeladen!

Ein englisches Motorschiff, das bei dem letzten Unwetter in der Nordsee havarierte und von den Wogen auf Land gesetzt wurde.



Deutsche Gebirgsartillerie lernt Skilaufen.

Auf der Barbarahütte am Kreuzberg bei Garmisch-Partenkirchen finden gegenwärtig Skilaufkurse der Gebirgsartillerie im Skilaufen statt. Die Aufnahme zeigt die 2. Abteilung des 7. Gebirgsartillerie-Regiments beim Marsch zur Skispiere bei der Barbarahütte.

Dämmert es bei den Nazi-Studenten.

Major von Stephan gegen die Nationalsozialisten.

+ Berlin, 15. Jan. Am Hinblick auf die vom 18. bis 22. Januar stattfindenden Kammertreffen an der Universität Berlin veranstaltete heute abend der Wahlkampf „Stahlhelm und Deutschnationale“ eine Kundgebung, auf der Major a. D. von Stephan, der Bundesführer des Stahlhelms Berlin, hart gegen die Nationalsozialistischen Stellung sprach und ihnen vorwirkt, aus der Darstellerfront, für die er vor den Studenten spreche, ausgebrochen zu sein, indem Hitler an seine Anhänger die Wahrung aufgegeben habe, eine eigene Seite für die Kammertreffen aufzustellen. Den Forderungen Hitlers, auf die Wahlkampf an führender Stelle vertreten zu sein, könne der Block „Stahlhelm und Deutschnationale“ nicht statthaben, da die Nationalsozialisten noch nicht die 51 Prozent der Wähler hinter sich haben. Mit besonderer Schärfe wandte sich von Stephan gegen das System der Nationalsozialisten, den Deutschen zum Sozialisten zu machen. Stephan schreibt:

das Wort Sozialist ab; denn es bedeute nichts anderes, als daß der deutsche Arbeitervolk zum Proleten gemacht werden sollte. Die Nationalsozialisten gehen auch, wie betonte von Stephan zum Schlus, darin fehl, den Faschismus aus Italien auf Deutschland übertragen zu wollen. Deutschlands Staate singt in seinem Saiten und nicht in einem Einheitsstaat, wie er von den Faschisten propagiert werde.

Wachende Lust der Wohlfahrtsverwerbsöffentl.

WTB Berlin, 15. Jan. Wie der Deutsche Zeitung mitteilte, wurden Ende Dezember in der öffentlichen Gemeindesorge insgesamt rund 1650 000 Talerblöcke bereit. Im vergangenen Jahr haben sich die Wohlfahrtsverwerbsstellen verdoppelt. Unter Zugrundeliegung des gegenwärtigen Standes beträgt die finanzielle Belastung der gemeindlichen Fürsorge aus Jahr berechnet; rund eine Milliarde Reichsmark, wobei ein Aufwand von nur 605 Reichsmark pro Partei und Jahr angenommen wird.

Der Rechtsgelehrter, der fächeres Geld machte.

Aufsehenerregender Gang der Berliner Kriminalpolizei.

WTB Berlin, 15. Jan. Den Beamten der Falschgeldzentrale in der Berliner Kriminalpolizei — Kriminalkommissar von Biebermann und Dr. Schulte — ist gestern ein sensationeller Fang gelungen und zwar konnte der bekannte Rechtswissenschaftler, der 42 Jahre alte Dr. Cornell Salabon, der sich als Autor mehrerer juristischer Bücher, vor allem aber als Herausgeber des Handbuches für internationales Recht in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen gemacht hatte, und dessen 35jährige Chefin als Falschmünzer enttarnt und festgenommen werden. Salabon hat bereits seit dem Jahre 1929 falsche Goldmarkstädte hergestellt und zusammen mit seiner Frau auf den Berliner Wochenmärkten umgesetzt. Insgesamt sind von den beiden bisher mehr als 30 000 dieser gefälschten Goldmarkstädte in den Verkehr gebracht worden. Salabon benutzte in Richtung in der Boddammerstrasse 61 eine luxuriös eingerichtete zweiflüglige Villa, wo er nachts in einem verborgenen Kellerraum die Goldstücke aus einer Prägemaschine herstellte. Sein gesamtes Haupersonal ahnte nichts von dem dunklen Treiben seines Dienstherren, der das Leben eines begüterten Privatmannes führt, das er scheinbar aus den Erfahrungen seiner wissenschaftlichen Arbeiten besteht. Er hat bereits ein Geschäft abgelegt, soll aber noch einen Hinterhofheller gehabt und war insgesamt etwa 4000 falsche Goldmarkstädte im Umlauf gebracht haben. Er wird zusammen mit seiner Frau nach heut dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Seit dem Jahre 1929 lauchten an den verschiedensten Stellen Deutschlands, hauptsächlich aber in Berlin, falsche Goldmarkstädte auf. Die Stücke waren den Fälschern sehr gut gelungen. Sie hatten einen kleinen „Schönheitsfehler“, der aber nur den Nachleuten auffiel. Die Stücke waren etwas gewölb.

Bei der Falschgeldzentrale, bei der jedoch auf tauschende falsche Stück registriert wird, konnten man feststellen, daß dieser Fälschmünzer über 32 000 Stück in den Verkehr gebracht hatte.

Man hatte also die „Arbeit“ eines Mannes vor sich, der nicht nur über ein großes technisches Können verfügte, sondern auch mit ungewöhnlichem Geschick es verstand, diese Goldstücke in den Verkehr zu bringen. Ein Obst- und Gemüsehändler, der auf den verschiedenen Wochenmärkten im Westen der Stadt sein Geschäft betrieb, hatte vorüberdienstlich falsche Goldmarkstädte bekommen. Der Händler überlornte sich, daß das Geld ihm, nur von Kunden in die Hände gespielt sein könnte. Vorstichtig beobachtete er die Einkäufer und schließlich war er seiner Sache vollkommen sicher. Eine mittiggroße etwa die Frau hatte bei ihm zwei Apfelsinen gekauft und mit einem falschen Goldmarkstück bezahlt. Er sah, wie sie sich dann mit einem Manne traf.

Heimlich benachrichtigte er die Falschgeldzentrale, und Kriminalkommissar von Biebermann und Dr. Schulte erschienen in den nächsten Tagen mit mehreren Beamten auf den Wochenmärkten, um die Vertreiber dieser Falschgeldstücke zu beschaffen.

Der Mann und die Frau erweckten den Eindruck, als ob sie sehr sparsame Leute seien, die beim Einkaufen die Lebensmittel möglichst billig erstecken möchten. Für die fachkundigen Augen der Kriminalbeamten war das Paar aber sofort verdächtig. Mann wie Frau waren, als ob sie sich überhaupt nicht kenneten. Nachdem sie etwa eine Stunde den Markt beobachtet hatten, stimmte sie an einzukaufen. Die Frau ging die Stände entlang, kaufte hier und dort eine Kleinigkeit, dann begegneten sie sich wieder und der Mann stieß ihr heimlich neues Falschgeld zu. Hin und wieder fasste der Mann auch etwas ein. Die Beamten konnten feststellen, daß die Frau 30 Goldstücke in Zahlung gegeben hatte. Gehnmal hatte sie für 10 Pfennig Suppengrün gekauft und jedesmal ein Römenthaler geschobt. Gernheit verliehen sie den Markt und traten sich — immer begleitet von den Kriminalbeamten — einige Straßenzüge weiter. Hier bestellten sie vor den erstaunten Augen der Beamten, die so etwas nicht erwartet hatten,

eine hochlegante Hochlimousine und fuhren davon. Der Wagen gehörte dem Dr. jur. Cornell Salabon, der in Richtung einer weitläufigen Villa wohnte. Um völlig sicherzusehen, wurde der Marktplatz auf dem Emser Platz in Wilmersdorf von den Kriminalbeamten erneut beobachtet.

Wieder erschien das Paar und machte seine Einkäufe. Nachdem es etwa sieben Stück abgegeben hatte, wurden der Mann und seine Frau verhaftet.

Die Frau bestreit jede Verabsiedlung von Falschgeld und wollte von nichts wissen. Bei dem Manne wurden 59 Goldstücke gefunden, die er natürlich von Unbekannten erhalten haben wollte. Am Anschluß an ihre Vernehmung wurde sofort die Villa durchsucht. In einem verschlossenen Kellerraum konnte schließlich die Werkstatt des Fälschers entdeckt werden. Der gewöhnliche Haupthaus, der mit einem Sicherheitsdösche versehen war, bot zunächst durchaus nichts Verdächtiges. An der einen Seite stand ein über zwei Meter hoch und eineinhalb Meter breites Regal mit seltener Rückwand. In dem Regal waren die Bücher des Juristen aufgestapelt. Als man das Regal fortzog, entdeckten die Beamten eine Geheimtür. Sie führte in einen etwa 3 mal 4 Meter großen tapetenierten Raum, in dem nur ein altes Bett stand. Dieses Bett wurde ebenfalls zur Seite gerückt und hierunter war die Fälschwerkstatt verborgen. Als nämlich das Bett zur Seite geschoben wurde, entdeckte man ein Präsent und anderes Material. Salabon war jetzt überschütt. Das ganze Material wurde beschlagnahmt und auf der Zentralstelle sichergestellt. Es war alles vorhanden, was zur Herstellung von Goldstück notwendig war, von der Presse bis zur kleinsten Heile und dem Kasten. Salabon behauptet jetzt bei seinem Verhör, daß er im ganzen nur 4000 Stück ausgegeben und in den Verkehr gebracht habe. Diese Angaben sind aber zweifellos unrichtig, denn die angebauten Goldstücke — 32 000 Stück — zeigen alle die nur für Nachleute erkennbaren Merkmale, die eben aus seiner Werkstatt stammen müssen.

abschließt die Stadtverwaltung die Schließung von fünf Schulhäusern. Außerdem sollen die einzigen Volksschulen in den Stadtteilen bei teilweise eingeschränkten Unterrichtszeiten bis zu drei Tagen in der Woche geschlossen bleiben. Die Verwaltung glaubt, daß nach Durchführung dieser Maßnahme eine zehnprozentige Preissteigerung möglich ist. Der zuständige Ausschuß hat den Vorschlag der Verwaltung genehmigt.

Meineid und Notstand wird nicht bestraft.
Ein interessanter Fall.

+ Wuppertal, 15. Jan. Eine beachtenswerte Entscheidung hat das Reichsgericht in einer Revisionssache des Reichenbacher Nationalsozialisten Reuter gefällt. Reuter hatte in einem Prozeß gegen Kommunisten, in dem er als Belastungszwinge auftrat, einen Meineid geschworen und dafür ein Jahr Zuchthaus erhalten. Reuter, der von Kommunisten mißhandelt worden war, hatte diese Tatsache angezeigt und in der ersten Hauptverhandlung die Beschuldigungen bejahten. Da die erste Hauptverhandlung unterbrochen werden mußte, wurde eine zweite anberaumt. Hier sagte R. unter Eid aus, von den Kommunisten nicht mißhandelt worden zu sein. Die Kommunisten wurden freigesprochen und R. wegen Meineides verurteilt. R. ist zwischen der ersten

Allerlei Neuer

Eine dramatische Verhaftung.

+ Berlin, 15. Jan. Unter fast amerikanisch anmutenden Begleitumständen wurde am Mittwoch nach einem Jahr vergleichlichen Suchens schließlich der Wertheimsohn Jenkenius aus Rathenow verhaftet, der im Januar vorigen Jahres in Potsdam blindlings in ein Polst geschossen und dabei zwei Gäste schwer verletzt hatte. Jenkenius wurde in einem Polst in Antikensammlung von den Beamten verhaftet und sollte noch am selben Abend nach Berlin gebracht werden. Auf der Fahrt im Auto aber stieß Jenkenius plötzlich die Abteilung auf und verschwand mit einem Hechtsprung im Dunkeln. Trotz der sofort angenommenen Verfolgung durch Beamte und Eisenbahner, die den Wagen bemerkten hatten, gelang es dem Täter, der eine drei Meter hohe Fabrikmauer auf der Flucht überkletterte, zu entkommen. Nunmehr wurde auch die gesuchte Bandenkare noch aufzufinden, die tödlich Jenkenius heute früh in einer einsamen Villa im Norden von Potsdam aufzubördete. Man umstellt vorsichtig die Villa und erfreute mit riesigen Scheinwerfern das Gelände. Dann drang man in das Haus ein und fand den Gesuchten in einem Keller in einer Ecke unter Lumpen. Jenkenius wird dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

Es gibt noch ehrliche Menschen.

+ Berlin, 15. Jan. So ist sogar in der verlorenen Reichshauptstadt noch ehrliche Leute gibt, konnte eine Dame feststellen, die nach Köln reisen wollte und vor Abholung des Auges in ihrem Schrein merkte, daß ihr die Handtasche mit 2000 Mark fehlte. Selbstverständlich konnte es sich nach ihrer Aussage nur um einen Diebstahl handeln. Zu ihrer nicht geringen, aber um so stützigeren Überraschung erfuhr sie noch am gleichen Abend, daß sich ein Droschkenchauffeur gemeldet und die Tasche mit dem Gelde beim Polizeirevier abgegeben hatte, die die Dame in der Drosche — vergessen hatte.

Tierquälerei an einem — Wallfisch.

+ Badische, 15. Jan. Bei dem vor einigen Wochen erfolgten Gang eines Wallfisches in der Badische Nörde wurden bereits kurz nach der Tötung des Wals Beobachtungen über das Verhalten der Fänger, einer Fischer, laut, die sich schlimmster Tierquälerei schuldig gemacht haben sollten. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß die jetzt angeschlagenen fünf Fischarten tatsächlich verloren, den Wal durch Eintragen von Eisenstäben in die Atemlöcher zu töten.

Professor Kirschstein gestorben.

WTB München, 15. Jan. Der bekannte Pädagoge Geheimrat Professor Dr. Georg Kirschstein ist heute im 78. Lebensjahr verstorben.

Sensationelle Fund menschlicher Siebung aus 3000 Jahren vor Christus.

+ Genf, 15. Jan. Große Überraschung hat in Gelehrtenkreisen die Auffindung menschlicher Ansiedlung um 3000 v. Chr. erzeugt, die man auf dem Grunde des Neuchâtel Sees in der Nähe von Granon machte. Aus den verlorenen Überresten von Eichenstämmen glaubt man den Schluss ziehen zu können, daß die Ansiedlungen, die in zwei Gruppen erkennbar sind, durch eine ungeheure Brandkatastrophe vernichtet sein müssen. Gleichzeitig fand man Ohrringe mit losbaren Steinen.

Drei Vermesser vom Zuge übersehen.

WTB Amsterdam, 15. Jan. Auf der bei Dordrecht über die alte Maas führende Eisenbahn-

brücke wurden gestern nachmittag drei staatliche Landmesser von einem Eisenbahnzug erfaßt und auf der Stelle getötet. Es sind junge Leute im Alter von 20 bis 24 Jahren. Sie hatten in der Umgebung von Roermond Vermessungen für den Bau einer neuen Maasbrücke vorgenommen und befanden sich auf dem Heimweg nach Dordrecht, wobei sie, um den Weg abzuladen, die Brücke überschritten. Hier kam ihnen einen Zug entgegen, und um ihm auszuweichen, beschloß sie sich ans das Nebengleis, wo sie infolge des Zermessens des vorbeschaffenden Zuges das Geräusch eines Eisenzuges nicht hören konnten. Ein vierter junger Mann, der in ihrer Begleitung war, sprang im letzten Augenblick auf die Seite und stammerte sich an das Brückengeländer an. Er wurde so vor dem Tod bewahrt. Der Tod der anderen drei, die von den Rädern zermalmt wurden, wurde von den Insassen des Zuges in der Abenddämmerung nicht bemerkt.

Influenza-Sucht in England.

+ London, 15. Jan. Neben ganz England, besonders aber in der Gegend nördlich von London, hat sich eine Influenza-Sucht ausgetragen, die den medizinischen Behörden viel Kopfzerbrechen verursacht, da sie schließlich immer weitere Ausdehnung annimmt. Bereits seit Ende November wurden von den Krankenhäusern zahlreiche Influenzafälle gemeldet. Aber nicht nur die Zahl der Krankenfälle selbst ist es, die große Angst in die Bevölkerung setzt, sondern die vielleicht in beobachteten Komplikationen, die durch eine bedenkllich gestiegene Todesziffer gekennzeichnet werden.

Sowjetrußland schränkt die Einfuhr ein.

+ Moskau, 15. Jan. Die Sowjetregierung ist zu einer Einschränkung der Einfuhr nach Russland, besonders für Maschinen, übergegangen. Alle Fahrzeuge sind angewiesen worden, ihre Bestellungen im Ausland mit diesen Einschränkungsmaßnahmen in Einklang zu bringen und nur den allernotwendigsten Bedarf im Ausland zu bedenken. Wie das Wirtschaftsministerium bekanntgibt, müsse im Jahre 1932 danach gestrebt werden, alles zu tun, um sich von der Einfuhr ausländischer Maschinen möglichst zu befreien.

Mit wertvoller Meisterschaft aus einer Gemäldegalerie entwendet.

+ New York, 15. Jan. Aus der Gemäldegalerie des Präsidenten Coolidge von der Electric Bond Companie wurden vier alte Meisterwerke gestohlen, die einen Wert von einer halben Million Mark repräsentieren. Eins der Stücke stellt ein Kandidat dar, die anderen Porträts und Landschaften dar, die von englischen Malern hergestellt wurden.

Der unbewegte Berg.

+ Kalkutta, 15. Jan. Die beiden amerikanischen Alpinisten Richard Halliburton und Hugo Stephans, die als „Die Ritter des liegenden Tropfes“ bekannt sind, haben soeben den Versuch unternommen, die höchste Spitze der Erde, den Mount Everest, zu übersteigen, erreichten jedoch nur eine Höhe von 4275,5 Meter und mußten enttäuscht zurückkehren. Der Mount Everest ist 8845,51 Meter hoch und noch immer nicht bestungen. Seitdem im Jahre 1924 dem bekannten englischen Alpinisten Sir Alan Cobham die Besteigung des Gipfels mißlungen war, ist der Versuch bisher nicht erneuert worden.

Jahrgangsstille Strompreisfestung in Düren.

+ Düren, 15. Jan. Die jüngsten Auschüsse ermöglichen die Gebühren der städtischen Werke für Gas, Wasser, Strom und Schachthof um 10 v. H.

Wie die Verwaltung mitteilt, wird der Weisungsbau aus städtischen Wohnung auf etwa 15—16 000 Mark gesetzt. dogegen tritt durch die Gehaltskürzungen der vierter Röderverordnung im Rechnungsjahr 1932 eine Entlastung von rund 270 000 Mark ein.



Reiche Diamantensuche in Deutsch-Ostafrika.

Nach gestern wiedergegebenen Meldungen aus dem Tanganyikagebiet hat man in der Umgebung des Berges Kenia, den wir hier zeigen, reichen Diamantvorkommen entdeckt. Die Ausbeute der wertvollen Lagerstätten erfolgen, da man dann den Abbau mit größtmöglichen Erfolgen durchführen kann. Das Tanganyikagebiet ist bekanntlich unsere frühere Kolonie Deutsch-Ostafrika, die auf Grund des Vertrages von England als Mandatgebiet überlassen werden mußte.

Zauber-Rünen

Original-Roman aus dem Nordland
von Axel Woda.

(Forts. setzt)

(51. Fortsetzung.)

Günna und Thordur standen vor der Touristenkasse und blieben Hand in Hand — sie wußten es selber nicht, wie ihre Hände sich gefunden — in die schimmernde Ferne.

Das Mondlicht gesetzte jetzt über den weißen Schnee. Bis weithin zum Christianiafjord zitterte ein felsiges Glittern und Leuchten.

"Hörst", räunte Thordur plötzlich, "die Bergfrau singt."

Günna schwieg. Traumverloren blickte sie in die Ferne.

"Zauber-Rünen schlägt sie", flüsterte Thordur erregt, "hört du es, Günna?"

Das Mädchen schüttelte den Kopf und zog den weißen Wollschal fester um ihren Hals.

"Ich höre es nicht mehr, Thordur, seitdem ich bei Mutter unseres alten Sang als Sterbelied gesungen."

"Günna?" stöhnte Thordur auf.

Mit festem Druck umschloß das Mädchen des Bruders Hand.

"Thordur," sprach sie innig, "um letzten Male, ehe wir voneinander gehen, bin ich mit dir hier hinausgegangen, wo man frei; den Blick schweisen lassen kann über Fjelle und Meer, wie bei uns in unserem alten Eiland, wo die Bergfrau ihre Bieder singt."

"Ich weiß, was du mir sagen willst, Günna, Abchied nehmen willst du, aber ich lasse dich nicht!"

Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die am Sonntag den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr in der Schähenhalle stattfindende

Generals-

Schoenaich-Versammlung

aufmerksam.

Ortsgruppe Lindlar,
Deutsche Friedensgesellschaft.

Bürgermeisteramt Much.

Für die Zeit vom 11. Januar bis 6. Februar werden weitere Bezugsscheine zum Bezug von verbilligtem frischen Rind- oder Schweinefleisch für Wohlfahrtsempfänger einschließlich Sozial- und Kleinrentner, sowie Zusagnrentner, sofern sie einen eigenen Haushalt führen, verausgabt. Die Scheine können im Laufe der nächsten Woche auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden. Desgleichen werden im Laufe der nächsten Woche Bezugsscheine für verbilligte Kohlen oder Krefts an den gleichen Personenkreis verausgabt.

Der mit den Kohlenhändlern der Gemeinde Much vereinbarte ermäßigte Brilletpreis gegen Abgabe des Bezugsscheines des Braunkohlenbundes beträgt 1,05 RM. pro pro Zentner und bei Abgabe des Reichsbezugsscheines 0,75 RM.

Der Herr Regierungspräsident hat unter dem 5. Januar 1932 für den Regierungsbezirk Köln angeordnet, daß Schußratten und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schußratten und Munition vom 12. 4. 1928 unterliegen, bis 31. Januar 1932 bei der Ortspolizeibehörde anzumelden sind.

Bei der Anmeldung der Schußratten sind die Fabrikmarke, die Fabriknummer und das Kaliber, bei der Anmeldung der Munition das Kaliber und die Stückzahl anzugeben.

Derjenige, der die Anmeldung von Waffen und Munition innerhalb der gesetzten Frist vorzüglich unterläßt, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände eingezogen werden.

M u c h, den 15. Januar 1932.

Der Bürgermeister.

Bürgermeisteramt Klüppelberg.

Unter den Viehhändlern nachenannter Ortschaften ist die Neu- und Neuenfurmsche ausgebrochen: Alten- und Neuenfurmsche, Niederröhr, Classwipper, Siedenbach, im Hanen, Großostenthal, Oberklüppelberg, Gogarten, Oberflemminghausen und Niederbenningsdorf.

Sperrbezirke bilden die vorgenannten Ortschaften.

Beobachtungsgebiet sind sämtliche Ortschaften der Gemeinde Klüppelberg nördlich der Straße Niedergau-Ohrberg-Marienheide und östlich des Weires Schnipperingen-Schnipperingsernährung, weiter die Ortschaften Oberbenningsdorf, Alten, Diefenbach, Büchel, Jürgenmühle, Alte, Hollstein, Thier, Niedersbach und Raffelsfelde.

Die Bestimmungen der allgemeinen Viehseuchenpolizeischen Anordnung vom 1. 10. 1926 sind strengstens zu beachten, insbesondere sind Hunde, Ratten und Gesäßtiere festzuhalten. Für das Sperrgebiet ist Stallsperrerei verhängt.

Niedergau, den 15. Januar 1932.

Der Bürgermeister des Amtes Klüppelberg als Ortspolizeibehörde: Et cetera.

Wichtig für jede Frau ist das gute Aussehen und der natürliche Glanz des Haars. Als besonders wirksam empfehlen wir Ihnen das Haarglanz-Schampoo "Schwarzkopf-Glitz" mit der Schaumbrille. "Haarglanz" erfrischt das Haar und hilft es frisch. Die neue "Schaumbrille" hilft während der Haarmassage absolut sicher Schaum und Wasser von Ihrem Gesicht fern. Haarglanz und Schaumbrille finden Sie auch bei den neuen Spezial-Gerätschaften "Glanz-Blond" & "Glanz-Braun".

Fühlt du denn nicht, daß ich vergehen würde aus Sehnsucht nach deiner Liebe? Daß ich nicht leben kann ohne dich, die ich einst verraten, und die ich doch ewig und immer geliebt? Geh nicht von mir, Günna, nicht von mir und meinem Kind! Sei mein, Günna, denn ich liebe dich grenzenlos, ich kann nicht leben ohne dich. Sei vernachlässigt, Günna!"

Er war vor ihr in den weißen Schnee auf die Knie gesunken. Er umklammerte mit beiden Armen ihren schlanken Körper und sein Haupt drückte sich wild gegen ihre Brust.

Günna streichelte mit linder Hand sein heißes Gesicht.

"Sieh auf, Bruder," sagte sie mild. "Tycho, der arme Tycho, der ausführte, was — ich gestehe es mir Grauen — einmal in meiner und auch in Björns Seele als furchtbare Gedanke gekleimt, der soll sein Opfer nicht unisono gebraucht haben. Nie, nie, Thordur, werde ich dir gehören."

Thordur sprang auf.

"Weil du nicht vergehen kannst." kniete Thordur niedrig, "weil ich so schlecht bin, daß du mir nicht mehr vertraust?"

"Nein, Thordur, weil ich nicht das Recht habe, dem Adler die Schwingen zu lähmeln, weil du mir nicht mehr die Sonne! Frei mußt du sein, frei mußt du schaffen! Du gibst mir deine Liebe, und ich danke dir dankendest für dein Geschenk — die Erinnerung davon soll mir hoch und heilig sein, solange ich lebe — und ich — ich gebe dir den Schmerz! Der Schmerz wird deine Kraft reißen, der Schmerz wird dich zur Höhe tragen. Gestossen soll der Künstler sein."

"Mutter, Mutter!" stöhnte Thordur auf, beide Hände in seine tränenden Augen preßend, "Mutter, das ist dein Glück. All meine Freude kann dich nicht verfüllen, schwebend, glücklos, esse ich durch die Welt!"

Da schmiegte Günna sanft, voll erbarmender

Wieb ihren Arm um Thordurs Schulter und führte ihm still und ernst die zuckenden Lippen.

"Mit diesem Kuss nehme ich den Fluch von dir, Thordur! Selbst' von dir, denn in letzter Stunde sprach deine sterbende Mutter zu mir:

"Wenn aber einst die Zeit kommt, wo Thordur bereut — und ich fühle, sie wird kommen — wo er die Ede aufstreichen möchte, die die Gebeine seiner Mutter deckt, um noch einmal die Mutterkugel zu führen, wenn er ein' Mal auf Erden ist, wenn er die Gewissheit hat, daß das Weib, um dessen Willen er Mutter und Heimat vergaß, nur mit ihm gespielt, dann sollst du Thordur sagen, daß seine Mutter ihn vergeben hat."

Mit meinen Tränen will ich den Fluch, den ich auf sein ländiges Haupt legen möchte, vor dem Thron verwandeln, wenn seine Seele Hammer leidet um den Verrat an seiner Mutter."

Feierlich sang Günnas Stimme durch die weiße Winternacht, feierlich sang sie in Thordurs Herz.

Er preiste Günnas Hände gegen seine Brust, heiße Tränen strömten aus seinen Augen darüber hin, und er schluchzte auf:

"So nimmst du das Leid, das entsetzliche, Jahrelang getragene Leid von mir, um mir noch tieferen Schmerz aufzubürden. Liebst du mich nicht, Günna? Ist alles, alles, was einst war, verflogen? Sprich die Wahrheit in dieser Stunde, lüge nicht."

Und Günna sah weit hinaus in die Nacht, horchte, wo in fernen Weiten die Felsenküste Islands rote, und klar und fest klang ihre Stimme:

"Nein, Thordur, ich liebe dich nicht. Meine Liebe starb damals, als du mich aufgabst. Nie aber werde ich aufhören, dich als Bruder in meinem Herzen zu hegen und zu halten."

"Du liebst mich nicht?" stöhnte Thordur in wilder Verzweiflung auf.

Keine Worte sprachen sie mehr, nur als sie abwärts durch die weiße, sternenhimmernde Winternacht gingen, da sohn sie einmal fast schüchtern seine Hand, und sagte leise:

"Und Björn läßt du mit mir gehen, Thordur, nicht wahr? Er soll in der Heimat groß werden, und in der gefundenen Lust unseres schönen Vaterlandes und seines Volkes. Willst du?"

Da wußte Thordur stumm,

Antworten konnte er nicht, aber er preiste leidenschaftlich die Hand der Schwester, die ihn nicht mehr lieben konnte, die dem Bruder versprochen war, dem sonst er immer alles genommen und der ihm jetzt sein höchstes nahm, das Weib, das er liebte mit aller Kraft seiner glühenden Seele.

Aus Blut und Schmerz heraus erwachte in dieser Stunde ein neuer Mensch, ein großer, himmelanstrebender Künstler, den Schmerz und Entzweiung treten bis zur höchsten Vollendung, die in der großen Einigkeit seines Lebens ihre Weihe fand.

Und Günnas entzogene Seele ward still in dem wundersamen Bewußtsein: "Du gabst ihm das Höchste." Sein eigenes Ich hatte sie nun geprägt.

(Schluß folgt.)

Höhere Schule, Engelskirchen (Paritätische Anstalt)

Die Aufnahme-Prüfung
für die Sexta findet am 15. Februar statt.
Anmeldungen v. Schülern u. Schülerinnen
mit vollendetem vierten Grundschuljahr
nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Dr. Schleper, Rektor.

Am Sonntag den 17. Januar
nachm. 5½ Uhr, im Saale des Steinhofes
auf vielseitigen Wunsch

Wiederholung

des geistlichen Festspiels

„Die heilige Elisabeth“
von H. F. Müller.

Eintritt 40 Pf., Erwerbslose und Kinder 20 Pf.

Kunst-Ausverkauf.

**Schlechte Zeiten
Gute Schübe**
zu niedrigen Preisen mit 10 Prozent Rabatt.

Franz Becker, Lindlar

Schuh - Wollt., Kirchplatz.

Warenberichte.

Römer Getreide, Zuttermittel und Waren-Börse

15. 1. 12. 1.

Wizen, rhein. 28,50 28,50-29,75

Roggan, rhein. 21,50 21,50

Hafer, hiesl. 22,75-28,25 22,75-29,25

- norddeutscher 14,25-16,25 14,00-16,00

- ausländischer 16,00-17,50 16,00-17,50

Fullergerste, ausländ. 17,25-17,50 17,25-17,50

Wintergerste, inländ. 17,25-17,75 17,25-17,75

Sommergerste, inländ. 17,25-18,00 17,00-17,25

Mais, grober 17,00-18,25 16,25-16,50

Mais, kleiner 18,50-18,75 18,50-19,00

Weizenmehl, inländ. 82,25 82,25

Rhein. Weizenbäckermehl 84,25 84,25

Roggengemehl 70% inl. 29,50-30,50 29,50-30,50

70% m. Ausl.-Rog. 8,75 8,75

Roggenschrot, inländ. 25,00 25,00

Roggenschrot, mit Ausl.-
landsdrogen 25,50 25,50

Weizenkleie 8,75-10,75 8,75-10,75

Doggenkleie 8,00-8,50 8,00-8,50

Bitterbreie 11,75-12,50 11,75-12,50

Leinukuchenmehl 12,50-13,00 12,50-13,00

Erdnuukuchenmehl 18,00-18,25 18,00-18,25

18,00-18,25 18,00-18,25

Soyaschrot (extraktiert) 40% 14,00-14,25 14,00-14,25

Rapskuchen 38% 11,50-11,75 11,50-12,00

Palmkuchen lose 11,00-11,75 11,25-12,00

Trockenschnitzel lose 5,75-6,25 5,50-6,00

Zuckerschnitzel lose 8,0-8,75 7,75-8,50

Rohmelasse 6,00-6,50 6,00-6,50

Wiesenheu, inl. lose 4,50-5,00 4,50-5,00

- inl. gepreßt 6,00-7,00 6,00-7,00

- ausl. - 6,00-7,00 6,00-7,00

Roggenschrot, gepr. 2,00-2,80 1,90-2,20

Weizenischrot, gepr. 2,00-2,80 1,90-2,20

Haferischrot, gepr. 1,70-2,00 1,50-1,70

- brutto mit Sack: 7 ob rhein. Station. Für 100 kg

Frischlage Köln.

Weizen war etwas matter, ohne daß viel Angebot vorlag. Alle anderen Artikel blieben gut behauptet, mit Ausnahme von grobem Mais, auf welchen die billigen Angebote von der Donau drückten.



2. Sonntag nach Epiphanie.

Auch Jesus und seine Jünger wurden zur Hochzeit geladen.

Mit dieser Teilnahme und dem ersten Wunder, durch das er die Brautleute auszeichnete, hat der Sohn Gottes die Ehe für immer gegründet.

In seinem Sinne lehrt uns die Kirche immer wieder, die Ehe als etwas Heiliges, als ein Sakrament zu achten. Welcher Gegensatz zwischen der Ausfassung Mooskau, das das Zusammenleben der Geschlechter entwürdigt, und der katholischen Lehre vom heiligen Sakrament der Ehe!

Wenn nur die Wohnungen, die in unseren Gegenden an diesem Sonntag gewöhnlich in der Kirche verpflegten werden, doch beachtet würden. Eine Hauptursache unseres sozialen Elendes würde beseitigt werden.

Rundgang durch Oberbergischen Lebensmittelgeschäfte.

Eine Preisstatistik für die wichtigsten Lebensmittel.

Es ist nicht ohne Interesse, gerade jetzt in der Zeit der notwendigen Preisfestsetzung einmal einen Streifzug durch die Geschäfte unseres oberbergischen Bezirks zu machen, um zu sehen, wie weit die Preisschere an den einzelnen Orten noch auseinanderklafft. Ein vor einigen Tagen abgehaltene Rundfrage förderte dabei z. B. für die wichtigsten Lebensmittel Brot, Fleisch und Milch folgende Ziffern zugeteilt:

Für das sechspfündige Schwarzbrot

zahlt man in: Bergneustadt, Dierschlag, Dieringhausen, Nürderoth, Gummersbach, Marienheide, Bielefeld, Engelskirchen je 90 Pf., in Much dagegen nur 80 Pf. (4 Pfund 55 Pf.) ; in Overath verlangt man für das vierpfündige Schwarzbrot 60 Pf.; in Lindlar für 2750 Gramm (5½ Pfund) 80 Pf. (Gewicht des ausgebackenen Brotes); in Wipperfürth (nach der Preisfestsetzung für das 3½-pfündige Schwarzbrot) 55 Pf.

Das vierpfündige Mangbrot

wird in Bergneustadt, Dierschlag, Dieringhausen, Nürderoth, Bielefeld und Gummersbach mit 90 Pf. in Marienheide mit 85 Pf. verkauft. In Engelskirchen kostet das 3½-pfündige Mangbrot 80 Pf.; in Lindlar werden für das 2½-pfündige Mangbrot 60 Pf. verlangt, in Wipperfürth (nach der Preisfestsetzung) 55 Pf.

Rindfleisch

kostet in: Bergneustadt 70 Pf., Dierschlag 70, Dieringhausen 60 (Kriegspreis 90–100), Nürderoth 70, Gummersbach 70, Marienheide 70, Bielefeld 70, Engelskirchen 70, Much 60–70, Overath 60–70, Lindlar 70, Wipperfürth 80 Pf. per Pfund.

Kalbfleisch:

Bergneustadt 70–80 Pf., Dierschlag 80, Dieringhausen 60 (Kriegspreis 95–100), Gummersbach 90, Engelskirchen 80, Much 80–90, Lindlar 90 Pf. per Pfund.

Schweinfleisch:

Bergneustadt 80–90 Pf., Dierschlag 90, Dieringhausen 90 (Kriegspreis 110), Nürderoth 90, Gummersbach 90, Marienheide 90, Engelskirchen 90, Much 80–90, Overath 70–90, Lindlar 90, Wipperfürth 90 Pf. per Pfund.

Milch:

Bergneustadt 22 Pf., Dierschlag 28, Dieringhausen 20, Nürderoth 22, Gummersbach 20, Marienheide 18, Bielefeld 20, Engelskirchen 20, Much 19–21, Overath 20–21, Lindlar 20, Wipperfürth 20 Pfennig per Liter.

Biersteuer-Ermäßigung ab 1. Februar.

Die Verhandlungen um die Ermäßigung der Biersteuer sind in den letzten Tagen ziemlich weit vorgeschritten. Sie bewegen sich auf der Grundlage, daß die Reichssteuer um 10 Mark je Hektoliter Bierbier herabgesetzt wird und daß daraufhin die Gastwirte die Ausschankpreise des Bieres um das Doppelte dieser Ermäßigung senken. Dazu kame in Norddeutschland eine Halbierung der Gemeindebiersteuer von 10 Mark auf 5 Mark je Hektoliter und in Süddeutschland von 5 Mark auf 2,50 Mark.

Die Auswirkung einer solchen Senkung würde nach Lage der Dinge recht erheblich sein. Sie würde zum mindesten für ein mittelgroßes Glas 10 Pfennig und für das kleine Glas Bier 5 Pfennig betragen. Dort, wo die Gemeindebiersteuer besonders angehängt war, würde die Senkung noch ein größeres Ausmaß annehmen können. Die Gemeinden sind grundsätzlich mit der Ermäßigung der Steuer, die ihnen ja recht erhebliche Mittel nimmt, einverstanden, weil sie von der Erwägung ausgehen, daß eine Reduzierung des Konsums den Aufschwung wieder ausgleicht.

Diesgleichen hat die Reichsregierung erkannt, daß die Übersteigerung der Biersteuer letzten Endes zu einer Erdrosselung führen muß und die Einnahmen des Reiches auf das empfindlichste schwächt. Die in dem Jahre 1930/31 beschlossenen Biersteuererhöhungen haben in seinem Falle ein Mehraufkommen an Steuern erbracht. Für das Staatsjahr 1930/31 ist die Reichsbiersteuer trotz der Steuererhöhungen um nicht weniger als 80 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag zurückgedießen. Der seitens der Reichsregierung dann für das Staatsjahr 1931/32 veranschlagte

Biersteuerertrag von 510 Millionen ist von der Reichsregierung selber auf 460 Millionen herabgesetzt worden. Aber auch dieser Betrag wurde bei weitem nicht erreicht. Für die Gemeinden hatte man durch die Erhöhung der Gemeindebiersteuer eine Einnahme von 400 Millionen erwartet, es ist aber kaum die Hälfte davon eingegangen. Der Rückgang im Bierverbrauch, wirtschaftlich auch verursacht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, ist allein im letzten Jahre auf mindestens 50 Prozent zu beziffern, teilweise, namentlich in Wein gegeben, ist dieser Rückgang noch um vieles höher.

Reichsregierung und Gemeinden erwarten aus einer Senkung der Biersteuer einen erhöhten Verbrauch und damit doch wiederum eine Erhöhung der Einnahmen. Andererseits erwartet man in der Industrie, die mit dem Braugewerbe in engster Verbindung steht, insbesondere auch in der Landwirtschaft, für die ja die Brauereien Großbetreiber sind, von einer Stabilisierung der Verhältnisse im Brauereigewerbe auch günstige Rückwirkungen. Man muß jedoch bedenken, daß im deutschen Braugewerbe etwa 70–75 000 Personen und in den deutschen Gastwirtschaften etwa 800 000 Menschen Brot und Existenz finden.

Wie die Verhandlungen im Augenblick stehen, darf man wohl annehmen, daß mit dem Zeitpunkt des 1. Februar eine entsprechende Verbilligung eintreten. Jedoch ist es zur Stunde noch nicht sicher, ob die oben erwähnten Senkungsquoten nun auch wirklich in Anrechnung kommen, doch dürften sie ziemlich an nähernd erreicht werden.

Mittelungen des Handwerksamtes Wipperfürth.

Die Sprechstunden für den Monat Januar 1932 finden wie folgt statt:

Am Mittwoch, den 20. Januar: Küchen: von 2.30–4 Uhr nachm. im Lokale Rob. Berger, Ahlenbacherstraße. Biesfeld: von 4–5 Uhr nachm. im Lokale Rob. Diepert, Biesfeld. Bicken: von 5–6 Uhr nachm. im Lokale Theodor Koch, Bicken. Am Freitag, den 22. Januar: Bickendorf: von 2.30–3.30 Uhr nachm. im Lokale Street ("Schweiz"), Lindlar. Hartogasse: von 8.45–4.30 Uhr nachm. im Lokale Sprenger, Hartogasse. Friedlingsdorf: von 5–6 Uhr nachm. im Lokale Jos. Müller, Friedlingsdorf.

Am Montag, den 25. Januar: Kooppe: vom 2.30 bis 3.30 Uhr im Lokale Röder, Kooppe. Engelskirchen: von 4 bis 6 Uhr nachm. im Lokale Albert König, Engelskirchen.

Am Dienstag, den 26. Januar: Olpe: von 3 bis 4 Uhr nachm. im Lokale Hembach, Olpe. Kreuzberg: von 5 bis 6 Uhr nachm. im Lokale Müller, Kreuzberg.

Die Einkommensteuererklärungen für das Jahr 1931 müssen abgegeben werden. Wir bitten daher unsere Mitglieder die angeleiteten Sprechstunden unbedingt in Anspruch zu nehmen.

Veranstaltungen und Versammlungen.

Sonntag, den 17. Januar.

Engelskirchen: Versammlung der Krankengeldzuschlags 10,45 Uhr im Hermann-Josef-Heim. – Film im Hause Redenstein nachm. 4 und abends 8 Uhr. – Familienfest des Schützenvereins abends 8 Uhr bei Klemmich.

Generalversammlung der Rotgemeinschaft Engelskirchen nachm. 2 Uhr im Rathaus Emil Schneider, Hardt. Im selben Lokal ab 5 Uhr nachm. Kapensell. – Generalversammlung der Ortsgruppe Engelskirchen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nachm. 6 Uhr im Lokal Albert König.

Lindlar: Deutschnationale Versammlung der Friedensgesellschaft nachm. 5 Uhr in der Schützenhalle.

Friedlingsdorf: Generalversammlung des Schützenvereins nachm. 5 Uhr; anschließend gemütliche Abendunterhaltung.

Dieringhausen: Bezirkstagsfest der oberbergischen Gesellenvereine nachm. 5 Uhr bei Theiß.

Much: Tonfilmoperette "Der Bettelstudent" nachm. 4 Uhr im Saal Wiedach.

Overath: Dritte Wiederholung des Kirchenchorzyklus nachm. 5 Uhr im Steinhof. – Kreisausstellung der Körnerpartei nachm. 4 Uhr in der Bürgergesellschaft Köln.

Bon der Weißen Wand.

Engelskirchen.

Die Lichtspiele "Haus Reckenstein" waren am kommenden Sonntag und Montag mit einem Sensationsprogramm auf, wie es bisher noch nicht gezeigt wurde. "Schatten der Manege", ein Zirkus-Varieteé-Kriminalfilm. Atemraubende Momente, wenn Antoni als einziger Künstler Europas, seine halsbrecherischen Kunststücke über dem offenen Löwenkopf ohne Reg ausführte. Antoni stürzte ab, mitten unter die Löwen . . . Im Spirogramm der Sensationsfilm "Entlarvt". Das Neue bringt die tönende Wochenschau, zum ersten Male in den Lichtspielen.

Im Tonbild-Theater läuft seit gestern die liebliche Operette "Der Bettelstudent". Ein ausgezeichnete Film, der durchwoven ist von Milddlers schmeichelnder Musik. In der Hauptrolle

Hans Heinz Bollmann und Irmgard Novotna. Ausgezeichnet ist auch das Beiprogramm, das als Hauptteil einen Wildwestfilm bringt. Außerdem läuft ein Lustspiel und die tönende Wochenschau. Am Sonntag findet keine Vorstellung statt.

Kreis Wipperfürth

— Waldbroch bei Lindlar, 16. Jan. In der biesigen Kapelle wird morgen in althergebrachter Weise das Fest des hl. Antonius gefeiert. Der feierliche Gottesdienst beginnt um 9 Uhr vormittags.

— Bahn bei Linde, 15. Jan. In seltener geistiger und körperlicher Frische geht am Montag, den 18. Januar der Rentner Herr Peter Eschbach in Fahrt (genannt Fahner Pitter) seinen 84. Geburtstag. Ihm sieht man die Jahre sicher nicht an, denn er arbeitet in der Landwirtschaft noch in stammenvoller Weise. Als älterer Ulan hat er 1870/71 den Krieg mitgemacht. Möge er sich noch recht lange seiner guten Gesundheit freuen können.

Kreis Mülheim

BA Overath, 15. Jan. Landwirte, die Milch außer dem Hause verkaufen, müssen nach dem neuen Milchgesetz vom 1. April 1932 hier eine besondere Genehmigung einholen. Anträge sind vor dem 1. April ab. An die Bürgermeisterämter zu stellen. Es empfiehlt sich, die Anträge so früh zu stellen, daß noch vor dem 1. April

6 Wochen freiwilliger Arbeitsdienst der Katholischen Jugend Wuppertal

(Siehe heutigen Artikel auf Seite 6.)

über sie entschieden werden kann. Zur Abgabe von Milch im Hause bedarf es keiner Genehmigung.

— Overath, 16. Jan. (Eine zweite Wiederholung.) Wie vertreiben auch an dieser Stelle auf die im heutigen Anzeigenteil angekündigte Wiederholung der geistlichen Freitags "Die hl. Elisabeth" durch den Pfarrkirchenchor. Der Eintritt ist auf 10 Pfennig ermäßigt worden; Kinder und Erwachsene zahlen nur 5 Pfennig.

— Marienborn, 16. Jan. Die Ehelute Peter Fischer und Elisabeth geb. Kippels aus Siegen können am nächsten Dienstag ihre silberne Hochzeit feiern. Am gleichen Tage hält die älteste Tochter grüne Hochzeit. Beide Paare unsern herzlichen Glückwunsch!

A Hellenthal, 15. Jan. (Die Masern.) Im Schulbeginn Heiligabend ist die Masernepidemie ziemlich stark ausgebreitet. Ungefähr 50 Prozent der Schulkinder blieben dem Unterricht fern. Darauf wurde die Schule geschlossen und zwar auf Anordnung des Kreisarztes. Am 1. Februar wird der Unterricht wieder aufgenommen.

Der Kapitalismus in der Wirtschaftskrise.

Vortrag von Dr. Landmesser, Köln

in einer Volksvereinsversammlung in Engelskirchen.

— Engelskirchen, 16. Jan. Unser früherer Vater Dr. Landmesser macht es seinen Gühern nicht leicht, wenn er über so zeitgemäßes Thema wie den Kapitalismus spricht. Wer gekommen war, um in einer angenehmen, an der Oberfläche bleibenden Plauderstunde eine Aufzählung der Sünden des Kapitalisten zu hören, der war vielleicht enttäuscht. Wer aber den Dingen auf den Grund gehen und über die historische Entwicklung, die Ausstrahlungen und den vermußlichen Verlauf einer Welt etwas wissen will, wer auch einmal etwas anderes hören will als die gewohnten Schlagworte, der schied mit ernstem Gedanken und mit Dank für den Großen Vortrag. Die Anschanung, daß wir den ganzen Schwund des Kapitalismus mitmachen könnten, bestärkte ich entschieden. Wir haben unsere Kulturstoff nicht durch nachzuweisen, daß wir genau so schön, genau so modern und raffiniert sind als wie die Anhänger des Kapitalismus. Butchers Lehre und ihre Auswirkungen trennen Welt und Leben, Religion und Leben, soziale Lasten, werden auf die Welt abgeworfen.

— Wir wollen versuchen, die Gedankengänge des Redners nachzuzeichnen:

Wir stehen vor dem furchtbaren Zusammenschluß aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Die Produktion ist ins Unendliche gesteigert. Waren wurden und werden aufgehäuft, für die eine Abschlagsmöglichkeit nicht zu sehen ist. Die Bänder schließen sich durch Zollmauern voneinander ab. Dem Preissturz auf dem Weltmarkt folgen die Inlandspreise in allen Ländern nur langsam. Redner zeigte das bekannte Bild der Arbeitslosigkeit, das durch eine "Sparphärente" verschlimmt und durch Einschränkung der kulturellen Bedürfnisse, durch geistige Verbilligung unbeholfen erweitert wird. Wirtschaftskrisis zerstört den religiösen Gedanken, macht den Menschen faul und idyllisch. Der Bergweiser sagt: wo alles kostet, kann ich allein nicht leben. Neben die Not im Arbeiterviertel stellt der Redner die Not im Bauernamt, die man lange übersehen habe. Das Bauernproblem ist ebenso schwer wie das Arbeiterproblem auch am Mittelstande hat man ungeheuren geändigt. Steuern, soziale Lasten, wurden auf ihn abgeschoben, hier wie dort sind die Auswirkungen auf den religiösen Gedanken erschreckend.

Wir stehen in der Auflösung der ganzen kapitalistischen Weltanschauung, der gesamten liberalen Kulturpolitik. Wenn wir das verstehen wollen, müssen wir den geistigen Grünen nachspüren. Kapitalismus ist eine bestimmte Wirtschaftsform, die mit einer bestimmten Gesinnung verbunden ist. Mit dem Wort Mammonsucht ist sein Wesen nicht richtig gekennzeichnet. Wir können nicht die Wirtschaftsform des Kapitalismus von seinem Wesen trennen, nicht die Form bestehen lassen und den kapitalistischen Geist ausscheiden. Kapitalismus ist das grenzenlose Gewinn- und Arbeitsstreben. Arbeit und Gewinn sind nicht mehr Mittel zum Zweck, die Lebensbedürfnisse zu befriedigen, sondern Selbstzweck. Wir bezeichnen ihn auch mit Amerikanismus. Durch übersteigerte Technik und unglaubliche Ressourcen wird Produktion und Bedarf unvernünftig aufgepeitscht. Rückschlüsse, Kritik, Arbeitslosigkeit sind die natürliche Folge. Dem kapitalistischen System eigenständig ist, daß das Eigentum an Maschinen, Fabriken, Kapital in der Hand einiger Weniger sich vereinigt, während diese gegenüber die große Masse der Brüder stehen, die nichts als ihre Arbeitskraft anzubieten haben. Das ist der Teil der Lehre von Marx, der für alle Zeiten richtig gelehrt ist: Arbeit ist Ware, die gehandelt wird, nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, ohne die mittelalterlichen Bindungen der Ritter, ohne moralische Gesichtspunkte. Der Unternehmer als großartige Persönlichkeit ist meist ausgeschaltet. In seine Stelle tritt das Altenpaar, dessen Inhaber niemand kennt.

Dr. Landmesser schilderte die Entstehung des kapitalistischen Geistes, der seinen Ausgang nahm in der Zeit der Renaissance im 14. Jahrhundert, als die Entdeckung neuer Erdteile neue Absatzmöglichkeiten, Weltmärkte, schuf, als später die Zusammenbildung der Massen in den Städten die industrielle Produktion stärkte und der Geist des Bourgeois, des rechnenden, fragierenden, Schäfe aufhäusernden, rastlos arbeitenden

Spätrenaissance "Marxisten" wollten Marx durch Anteilnahme an der Sozialdemokratie durch Humanität verebeln. Man suchte den "Menschen", so wenig beachte und nicht besser erkenne, daß auch der Sozialismus nur eine Fortsetzung des Liberalismus ist, ja, wie Sombart sagt, "ein Sozialismus mit umgekehrten Vorzeichen". Auch für Marx ist die Arbeit alleinige Quelle aller Werte. Einen ethischen, stützenden Wert der Arbeit kann er nicht. Der Mensch ist lediglich das Produkt seiner Umwelt. Alles geht mechanisch von stativen und selbst Geist, Sitte, Religion ist nur ein Niederschlag des gesamtgewerblichen Lebens, der äußeren Verhältnisse. Es ist derselbe materialistische Geist des Liberalismus.

Später "Marxisten" wollten Marx durch Anteilnahme an der Sozialdemokratie durch Humanität verebeln. Man suchte den "Menschen", so wenig beachte und nicht besser erkenne, daß auch der Sozialismus nur eine Fortsetzung des Liberalismus ist, ja, wie Sombart sagt, "ein Sozialismus mit umgekehrten Vorzeichen". Auch für Marx ist die Arbeit alleinige Quelle aller Werte. Einen ethischen, stützenden Wert der Arbeit kann er nicht. Der Mensch ist lediglich das Produkt seiner Umwelt. Alles geht mechanisch von stativen und selbst Geist, Sitte, Religion ist nur ein Niederschlag des gesamtgewerblichen Lebens, der äußeren Verhältnisse. Es ist derselbe materialistische Geist des Liberalismus.

"inn". Diese Unvereinbarkeit von Sozialismus und Religion stellt auch der Papst in seiner Encyclika "Quadragesimo anno" fest.

Selbst der moderne Nationalsozialismus, der das, was er an Ideen hat, größtenteils vom Faschismus entlehnt, will sich seinesfalls auf eine bestimmte übernatürliche Religion mit eindeutigem Belehrnis festlegen. Er verzerrt — wenn man auch die Heges seiner Agitatorien gegen bestehende Kirchen mehr und mehr präzisiert — auch nur eine religiöse Religion. Diese verzerrt sich nicht nur in eine Vergödung der Einigkeit, sondern in eine Verherrlichung einer speziellen Rasse (Arier), die es in Reinheit nirgendwo gibt. Er verzerrt sich ferner in eine falsche Anbetung des Volkstums, sodass schließlich eine nationale Staatsreligion herankommt, die wir nach früheren üblen Mustern katholischerseits ablehnen müssen. Soviel aber im Nationalsozialismus tatsächlich ideen organische Wirtschaftsverfassung auftreten, sind sie auf einen Boden verplant, der dazu von Haus aus durch seinen Syndikalismus und durch den Diktaturstreben keine Anlagen misst. Wohl ist dem Nationalsozialismus richtig aufgestoßen, dass mit dem Marxismus die Krise nicht zu überwinden ist und weil er nun sieht, dass wir bereits mitten in einer Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung stehen, spürt er richtig, dass die Zeit auf eine irgendwie geartete organische Gestaltung der Wirtschaft hinweist. So hat auch der Papst in seiner neuen Encyclika auf die wertvolle Seite der sozialistischen berufssolidarischen Körperschaften hingewiesen. Diese leben sich aus Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgebergewerkschaften des gleichen Gewerbes zusammen. Diese Körperschaften üben als Organ des Staates die Überleitung über die Gewerkschaften aus. Können die streitenden Parteien sich nicht einigen, so fällt der Staat den Entschluss. Dabei ist die einseitige Arbeitseinstellung (Streikrecht) für den Arbeiter vertreten, wie auch der Unternehmer nicht von sich aus einseitig den Betrieb schließen kann.

Wo stehen nun wir? Eine glatte Schaltung der Fronten ist nötig. Rückschlüsse, das „Kennen des Guten wo es sich findet“, ist vom Leben. Wenn der Papst in einer solchen wichtigen Frage das Wort nimmt, sollen wir dort die Grundzüge unserer Haltung suchen.

Die Veranlassung zu dem neuen Rundschreiben "Quadragesimo anno" ist auch heute noch nach 40 Jahren weitgehend sozialpolitisch und weitverwiegter Gewerkschaftsbewegung wesentlich dieselbe. Die sozialradikale, den wirklichen Zwecken der Wirtschaft widersprechende Besitzhäufung aus der einen Seite und das Hindernis der anderen in ein dauerndes Proletariat wird von Pius XI. als eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, der veränderten Wirtschaft sowie des vorigen Jahrhunderts angesehen. Dabei wird allerdings nicht diese neue kapitalistische Wirtschaftswelt in sich, in ihrem Wesen, als moralisch schlecht verurteilt. Aber sie ist doch der Ausgangspunkt für eine notwendige Gesamtreform der ganzen Wirtschaftsgesellschaft. Das Ziel der ganzen Umgestaltung soll die berufssolidarische Ordnung sein. Sie will zweierlei: einmal soll der Staat, der nach dem Zerschlagen der früheren menschlichen Gemeinschaften mit Aufgaben überlastet ist und unter dem Überdruck von Obliegenheiten und Verpflichtungen erdrückt wird, wieder für seine eigentlichen Aufgaben entlastet werden. Zweitens: Sollen Stände werden, denen sich die wirtschaftenden und arbeitenden Menschen nicht nach der Zugehörigkeit zu „Arbeitsmarktparteien“, sondern nach den gesellschaftlichen Berufen anschließen, damit der Klassenkampf auf dem Arbeitsmarkt aufgehoben wird. Mit anderen Worten: verlangt wird eine stärkere Selbstverwaltung der Wirtschaftskörper gegenüber dem überlasteten Staat und zweitens Überwindung des Klassenkampfstandpunktes. Unternehmer, Staat und Gewerkschaft sollen sich nicht klassenkämpfisch gegeneinander organisieren, sondern beide, bei Stütze des Unterganges, aufeinander zuwachsen in Arbeitsgemeinschaften.

Wo liegen für diese allgemeinen Andeutungen, die sich in der Encyclika finden, die praktischen Ausprägungen in der gegenwärtigen Lage? Die Übersteigerungen der Sozialpolitik, die sowohl Unheil antreiben, besonders im Mittelstand und im Bauerntum, sollen beseitigt werden. Der heutige amüsante, teilweise des Staates angeführte „Betrieb“ der Sozialpolitik soll in die Berufsguppen selbst zurückverlagert werden; der Einzelne soll nicht mehr, wie bisher, als Arbeiter z. T. stark wurde, einen Unfall erlitten und dadurch Anspruch auf Unterstützung hat, dem Staat gegenüberstehen, der ihm dann von oben herunter nach einem Schema mechanisch zu helfen sucht. Er trifft vielmehr jetzt als Angehöriger einer Gemeinschaft, seiner Berufsguppe, auf, die nun entsprechend der Eigenart des betreffenden Gewerbes die Berufsgesetzungen so betreut, wie es den wirklichen Bedürfnissen des Berufes entspricht. In der Krankenversicherung z. B. — um nur dies herauszuheben — wird so die Arztrechte, die Frage der Heilmittel, der pflegerischen Betreuung neu geregelt werden. „Darüber, dass der einfach um jeden Preis Rechte verschreibt, geht verschwinden muss. Ist sich alle Welt klar, eben darüber, dass eine absolute freie Arztrechte durch eine Sichtung und Auslese ersehen werden muss, die entspricht, auf die jeweils gegebenen Voraussetzungen der einzelnen Arztrechte des Berufes Rücksicht zu nehmen“ (Theodor Staeber).

Technisch muss sich die Sozialpolitik an die beruflichen Voraussetzungen anlehnen und darum die Gewerkschaften vom mechanischen Tarifvertrag zur Tarifgemeinschaft kommen (Siegenwald). Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit ist ferner die richtige Verteilung des vorhandenen und nachwachsenden Angebots an Arbeitskräften anzustreben, zumal die richtige Verteilung auf die beiden Geschlechter. Der Arbeiter muss sodann wieder eine „Landschaft“ in seinem Betrieb machen können und ein mitverantwortliches Glück im Produktionsprozess werden. Er soll nicht das Gefühl haben, möglich wieder draußen stehen zu müssen.

Eine weitere Aufgabe ist die des Wohnungsbau- und Siedlungswesens. Auch die Konzentration der Siedlung, die um Kirche und Schule erfolgen muss, nicht als Streusiedlung unter Andersgläubigen, steht im Zusammenhang mit den gewerblichen und beruflichen Voraussetzungen. Die Sied-

lung steht dahin. Damit, in der Not und Krise der Zeit wieder Mut und Vertrauen in die Zukunft zu bringen. Dann es gilt, auch im Wettbewerb der heutigen Gemeindelebens zu überwinden.

Man muss sich von dem Gedanken befreien, dass die berufssolidarische Bewegung als tertiarer System darstellt. Denn die Grundidee ist hier natürlich und urprüngliches Wachstum. Unter den Menschen selbst muss diese Idee wählen als praktische Auswirkung der Tatsache, dass wir alle, nach Pauli Wort, Glieder des Leibes Christi sind, von dem Christus das Haupt ist. Als solche Glieder haben wir alle Teil an der Erlösung durch den Gottmenschen, der auch den Armeren, Verlorenen, vom Leben dort Getrennten zu den Seinen zählt. Darum ist die Jurisdiccion der Arbeitnehmern gerade der, die sich nicht mehr als Glieder dieser Gemeinschaft fühlen, eine sozialistische Annäherung. Hier wird man nicht durch die Methode des Kampfes und des Anstrengens auf den „Gewer“ wirken. Man wird sich vielmehr in die Lage des Anderen hineinversetzen suchen und von da aus nach besten Kräften ihn beimholen für das religiöse und kirchliche Leben. Dieser Ruf zur Gemeinschaft aller mit Christus gibt den verlassenen und gedrückten Menschen

mut in der Not und Krise der Zeit wieder Mut und Vertrauen. Dann es gilt, auch im Wettbewerb der heutigen Gemeindelebens zu überwinden.

Stat crux dum vo' vitur orbis.

Es steht das Kreuz, wenn auch der Erdkreis besteht.

*

Der geistig sehr hochstehende Vortrag wurde mit gewandelter Aufmerksamkeit verfolgt und mit lebhafterem Beifall aufgenommen. Eine Diskussion, die man nach der Anwesenheit von Anderen denkt, erwarten musste, wurde nicht gefordert. Um den Eindruck des Gehörten nicht zu vermischen, war es auch besser so. Herr Lehrer Höhfeld, als Geschäftsführer des Volksvereins, sprach dem bereiteten Redner herzlichen dank aus und forderte in einem Schlusswort zu weiterer Anhängerlichkeit an den Volksverein auf. — Der nächste Vortrag wird wieder einen „Mann vom Land“ am Rednerpult sehen: am 31. Januar spricht Dr. Algermissen (M. Gladbach) über die proletarische Freidenkerbewegung. Möge es eine ebenso glänzende, stark besuchte Versammlung werden wie die gestrige.

Nun dem Oberbürgermeister.

Zum Spielbeginn der zweiten Serie treffen sich am Sonntag

1. Spvg. Höhberg 26 — 1. Spvg. Oberath.

Die beiden Mannschaften sind sich spieltchnisch gleichwertig und daher bleibt die Krone, wer Sieger bleibt, offen. Jedoch hat Höhberg den Oberath gegenüber ein großes Plus, als seine Spieler im Training sind, wohingegen Oberath das letzte 6 Wochen hindurch „geschnitten“ hat.

Dieselben Aussichten hat auch das Spiel 1. Jgd. DfB. Postath — 1. Jgd. Oberath. Offiziell wird es den Spielern bald einmal klar, dass der Ball auch in der Abkopfung zum Trainingsda und kein Museumstück ist.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 17. Januar.

Marienfeier: 7.30 Uhr Brühmesse, 7.30 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen, 8.30 Uhr Kinderschulmesse, 10.30 Uhr Hochamt, 2 Uhr Danzlandacht mit Standespredigt für die Jungfrauen, 3 Uhr Beichtunterricht und Andacht um Wiedererweiterung im Glauben.

Bereinstalender.

Marienfeier:

Jungfrauenkongregation: Gibt am Kommuniontag eine Medaille an! Donnerstag abend 7.30 Uhr Rokoko in Jugendheim.

Ohr-Rönsahl: Die Katholiken dieses Bezirkes sind freundlich eingeladen zu einer am Sonntag abend 7.30 Uhr im Saale bei August Sura stattfindenden Gemeinsameier, bestehend in Liederbilden und Gesangsvorträgen. Es soll den wohnenden Glaubensgenossen eine Gelegenheit geboten werden, sich außerhalb der Kirche auch einmal zu einer besondern und gemütlichen Feier zusammenzufinden. Der Eintritt ist frei und auch den höheren Schulkindern gestattet.

Die Stimme des Lesers.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Der unter der Rubrik „Beim oberbergischen Arbeiterleiter“ erschienene Artikel entspricht absolut nicht den Tatsachen und wird hiermit von uns richtig gestellt:

Der als Kläger auftretende junge Mann war nicht, wie der Arbeiterleiter sagt, als Maschinenmeister, sondern als Vorstandsarbeiter bei uns eingesetzt worden. Da dem Kläger die Handlungsarbeiten zu schwer waren, wurde ihm bereits am zweiten Tage seiner Beschäftigung eine Entlastung als Vorstand auf einer Feldbahnlokomotive zugewiesen. Diese wesentlich leichtere Arbeit, die wie ihm aus sozialen Gründen gaben, hat er bis zu seiner Entlassung beibehalten. Von einer Verzichtserklärung auf rückständigen Lohn kann nicht gesprochen werden, da Kläger erst beim Auszug den üblichen Bordpunkt mit der Erklärung, dass er kleinere Forderungen mehr an und habe, ohne jeden Zwang und ohne Einwendungen seinerseits unterzeichnet hat. Kläger, welcher erst noch etwa 3 Monaten bei uns vorstehen würde, um noch Forderungen geltend zu machen, stellten vor anheim, den zuständigen Maschinenmeister zur Lösung der Anwaltschaft aufzuführen. Nachdem dies von dem Kläger mit ausfälligen Bemerkungen abgeschlagen wurde, war, haben wir ihn aus dem Büro verwiesen. Zum Termin beim Arbeitssenat hatten wir schriftlich um Besetzung nachgefragt; der hierauf eingehende Gedanke mache jedoch wegen der Nähe der Zeit das Erreichern eines Vertreters unserer Firma unmöglich. Dies zur Sache.

Bedauerlich ist die subjektive und schiefen Darstellung, die nicht gezeigt, erscheint. Gegenüber sozialen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auszugleichen. Der Kläger, dem von uns aus Mitleid wegen seiner schwierigen Arbeitsbeschaffenheit eine leichtere Verhinderung zugewiesen wurde, hätte alle Ursache, darauf zu sein, um nicht durch Darstellungen, die ihm das Tarifgebiet angedrohten, seine Arbeitgeber in Mitleid anreden zu bringen. Da die Forderung des Klägers in Unrecht besteht, wird die weitere Verhandlung erwidern.

Philipp Holzmann N. G., Baustelle Koeppe.

Achtung Gelegenheitskäufe

Ich biete Ihnen

neue u. wenig gebrauchte
Möbel wie
Speisezimmer

2 m, 180-160 breit komplett mit kauk.
Nussbaum, Modellstücke

Schlafzimmer
erste süddeutsche Fabrikate, 180-200 cm
breit komplett.

Küchen
die neuesten Modelle, schwere westfälische
Ware.

Einzelmöbel
wie Schreibtische 35.-, Bücherschränke,
Sessel etc.

Polstermöbel
Sofas 45.-, Chaiselongues 30.-, Couchs
30.-, Armlehnstuhl 29.-, Ledersofas 42.-
usw.

Obige Ware muss umständlicher schnell ab-
gestellt werden. Wer die angebotene Zimmer
kauft, spart Geld, da eine nie wiederkehrende
Gelegenheit. — Lieferung nach allen Plätzen
per Auto. — Schreiben Sie sofort um Auskunft
oder kommen Sie zur unverbindlichen Be-
sichtigung nach

Daube, Köln, Bahnhofstr. 53-55

Zeitung u. Funfsprüche

Freie Hand für die englischen Delegierten während der Londoner-Konferenz?

London, 16. Jan. (Funfspruch.) Der politische Korrespondent der "New Chronicle" weiß zu melden, dass die englische Delegation nicht mit gebundener Marianne nach London gehen werde. Ihre Institutionen würden sich daran befreien, dass sie einen Abmarsch der Konferenz verhindern soll. Genau 11 Uhr fährt Hauptmann Stennes vor. Die Anhänger, die in der Mehrheit aus Nationalsozialisten bestehen, brechen in ein Hohlgelächter aus. Kurz vor Beginn der Verhandlungen erscheint Adolf Hitler am Gericht, von der Menge mit "Herr Hitler" begrüßt. Hitler dankt mit dem Faßgrillgruß.

Bank für Streichung der Reparationen.

WTB London, 16. Jan. (Funfspruch.) London, der Führer der Arbeiter-Opposition im Unterhaus, wandte sich gestern in scharfen Worten gegen die Beibehaltung der Reparationen: „Der Regierung muss gesagt werden, dass diese Reparationsangestellung ein Ende haben soll. Wie müller Amerika sagen, dass wir weder Schulden einzameln noch zahlen wollen. Die Welt weiß, dass die Zeit der Reparationen vorbei ist. Man kann nicht darüber, die deutsche Nation zu ruinieren, ohne und selbst zu ruinieren.“

Die Nationalsozialisten stellen einen eigenen Kandidaten auf.

Grid über seine Einstellung zur Reichspräsidentenwahl.

WTB Berlin, 16. Jan. (Funfspruch.) „Wafflichen Verbauch“ erläutert Dr. Grid seine Haltung in der Frage der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten. Er erklärt u. a., es sei eine Rücksicht, wenn die Presse behauptet, er habe in einer Reihe der Kandidaturen Hindenburgs ein gutes Nein entgegen gesetzt. Er habe sich vielleicht nicht so sehr gegen diese Kandidatur, wie gegen die Fortsetzung der Renten- und Diktatur-Dr. Brünings gewandt und gesagt, den Nationalsozialisten stehe es nicht ein die Hand zu dieser Diktatur zu bieten, sondern sie würden jede Gelegenheit ergreifen, dieser Diktatur soviel wie möglich ein Ende zu bereiten. Wenn der Sturz des Kabinetts Brünning nicht wider Erwarten früher erfolgen sollte, so sei der Tag der Reichspräsidentenwahl der Tag, an dem man Brünning durch Aufstellung einer nationalsozialistischen Kandidatur die legitime Gültigkeit verleiht.

WTB Rio de Janeiro, 16. Jan. (Funfspruch.) Der Dampfer „Santa Clara“ hat Schiffbruch erlitten. 9 Passagiere werden als vermisst gemeldet.

30000 Obdachlose durch Hochwasser in Nord-Mississippi.

WTB Swan Lake (Mississippi), 16. Jan. (Funfspruch.) Der Deich am Lake Ossipee und am Teekahgi-Lake ist infolge des Hochwassers gebrochen. Eine über drei Meter hohe Wassermasse ergießt sich über das Dorf von Tipps. Das Wasser dringt in etwa 1000 Häuser ein, deren Bewohner schlafen und schlaflos von der Gefahr ahnen, in der sie sich befinden. Man befürchtet, dass viele Personen ertrunken sind. Das „Red Cross“ glaubt, dass dreitausend Personen obdachlos sind. Die meisten Familien müssen die Nacht auf den Dächern verbringen.

Beginn der Stennes-Hitlerverhandlungen.

+ Berlin, 16. Jan. Die Verhandlungen in dem Prozess des früheren nationalsozialistischen Staatsführers Stennes gegen Adolf Hitler und

nur mit dem Unterschied, dass der Sohn eines Brauereiarbeiters vor dem Kriege gleich zwei Hektoliter Bier ohne Steuer war, während er heute nur einen Hektoliter ohne Steuer ausmacht. Ferner führen die technischen Errungenchaften und die Beschäftigung von wenigen Arbeitsstätten zur Verbesserung der Herstellungskosten des Bieres und erhöhen damit das Verdienst der Brauereien. Weitere Rücksichten haben die Brauereien durch die Biersteuer, die bei einem Ausstoß von 120 000 Hektolitern noch 12 Mark zu zahlen sind. Da andererseits der Wirt über das Bier mit 12 Mark Reichsteuer belastet wird, so verdienen die großen Brauereien an der Biersteuer enorme Summen. Sie wären also, zumal auch die übrigen Herstellungskosten des Bieres sich verringert haben, ganz gut in der Lage, eine sühnbare Senkung der Bierpreise vorzunehmen, ohne dass erst der Preiskommissar einzutreten braucht.

G Marienheide, 15. Jan. Unter großer Beteiligung wurden heute die sterblichen Überreste einer älteren Witwe, der Großmutter des Prinzen Rosalie Drug zu Grabe getragen. Mit ihr Drug, die ein Alter von nahezu 80 Jahren erreichte, ist ein Stück Geschichte unseres Heimatortes von uns gegangen.

B Hamminkensberg, 15. Jan. Gestern wurde bei der Firma Cht. Müller & Sohn 16 Renten abgebürgt. Es steht zu befürchten, dass sich die Zahl der Entlassung kommenden Arbeiters im Laufe der nächsten Wochen infolge des Konjunkturrückgangs noch vergrößern wird.

Aus Nachbarschaften

Mit welchem Recht keine Senkung der Bierpreise, aber Senkung der Böhne?

(Köln, 16. Jan.) Der Katastrophenzustand gegen die Bierlönne infolge der noch nicht herabgesetzten Bierpreise lässt von selbst die Frage entstehen: Mit welchem Recht keine Senkung der Bierpreise, aber Senkung der Böhne? Die Böhne der Brauereiarbeiter stehen fast wieder den Friedenslöhnen gleich,

DER OBERBERGISCHE ERZÄHLER

Unterhaltungsbeilage
zur Bergischen Wacht und zum Bergischen Kurier

Nächstlicher Brand.

So dumpe Töne die Brandglocken höhnen
Doch sie im Herzen wie stumpe Schmerzen
obnmächtig drohnen.
Erst flackt ein Schimmer: Die zitternde Hand
Weist dann in dem trümmenden Dantel
den Brand.
Die flimmernde, fächernde, flutende Flamme!
Wie Flamm von schwelenden Wollen rollt
das brennende Gold.
Der nackte Muskel trieb silbernes Wasser.
Es werden Frauhaare und Augen noch
und nassen.
Und schneller und heller, ganz ungeheuer
Schickt es den Teufel. Da brüllt es und birst
das fressende Feuer,
Und heißt sich weiter,
Auf profetischer Zeiter,
In Weihglut und Wut,
Und gell nach Blut.
Von first zu first —
Der Morgen tauft nieden in goldenen Floden.
Nacht, Feuer und Tod sind Sonne und Glotz,
Und nun erst halten die nächtlichen Glotzen
Auf Kohle und Schlacke und Ballen — Rast.

Bernhard Schulz.

Beethoven telephoniert aus dem Elysium.

Bestiges von berühmten Komponisten. — Mozart wußte, wie es gemacht wird. — Nur Ich kann Geunen sind gefährlich.

Von Hans Ernst Gehrke.

Berühmte Leute haben vor uns gewöhnlichen Sterblichen den Vor teil voraus, daß alle ihre geistreichen oder würigen Ausprüche von eifigen Bewundernern sorgsam gesammelt und der entzückten Nachwelt überliefert werden, während vielleicht nicht schlechtere Bemerkungen des Durchschnittsmenschen unbedacht verloren gehen. Immerhin scheint festzustehen, daß gerade berühmte Komponisten nicht nur bedeutendes im Reich der Töne leisteten, sondern darüber auch häufig noch über ein nicht gewöhnliches Maß an Geist, Humor und Schlagfertigkeit verfügen.

So pflegten Beethoven und Goethe, die einander in Karlshof kennen gelernt hatten, regelmäßig zusammen in dem böhmischen Bade spazieren zu gehen. Natürliche wurden sie von jedem, der sie kannte, ehrehaftig begrüßt. Eines Tages bemerkte Goethe, nachdem er wieder zum soundsovielen Male den Hut gelüftet hatte: „Dieses ständige Grätzen ist eigentlich recht lästig, aber ich muß die mir erwiesene Höflichkeit doch erwiedern.“ — Trotz erwiderte sein Begleiter: „Darum brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Die Gräze können sehr wohl auch mit gelten.“

Beethoven ist auch der — allerdings nur mittelbare — Held einer anderen Anekdote, die man sich von Max Reger erzählt. Dieser las eines Morgens eine Kritik über ein Geigenkonzert, das er sich ebenfalls angehört hatte. Bei einer Beethovenischen Sonate bemängelte der gestrenge Herr Kritiker eine vom ersten Geiger gespielte Adagio als des großen Meisters un würdig und äußerte den Verdacht, es handele sich um eine Schöpfung des Geigers selbst. Reger las den Satz, griff sofort zum Fernsprecher und rief den Kritiker: „Hallo! Hier Ludwig von Beethoven, Ich möchte Ihnen nur sagen, daß die gestern abends gespielte Adagio doch von mir ist!“ Sprach und hörte ab.

Nach einem in Weinheim gegebenen Konzert wurde Reger von einer der Prinzessinnen des damaligen Hofes eingeladen. Die hohe Dame lobte die Beratungen des Meisters wie auch seine Kunst als Orchesterleiter und bedauerte nur, daß sie den ganzen Abend über nur seinen Rücken zu sehen bekommen habe. „Ach, Sophie“, meinte Reger, „das macht doch nichts. Ich bin von hinten besser als von vorn.“ Reger bleibt auch rückwärts gesehen immer Reger.

Mozart erhielt eines Tages den Besuch eines jungen Mannes, der dem Meister gestand, er würde gar zu gern auch so schöne Sachen komponieren, wisse aber nicht, wie er das anfangen sollte. „Dafür sind Sie noch zu jung“, meinte Mozart. „Aber Sie haben doch sogar schon als Kind komponiert“, kam die schüchterne Einwendung. „Das ist auch etwas ganz anderes“, lachte der große Komponist. „Ich habe auch niemanden gefragt, wie man es machen muß.“

Mozart war bekanntlich mit seiner Stellung als Kommerzkomponist des Kaiserreichs gar nicht zufrieden. Diesem Unwillen gab er eines Tages beim Ausfüllen seines Steuerzettels deutlichen Ausdruck. Nachdem er nämlich ein Einkommen mit 800 Gulden angegeben hatte, fügte er in der Spalte „Bemerkungen“ hinzu: „So viel für das was ich tue, zu wenig für das, was ich leisten könnte.“

Von einer Steuererklärung handelt auch ein Geschichtchen von Hugo Wolf, dem Komponisten des „Corregidor“ und zahlreicher herrlicher Lieder. Unzufrieden mehrfacher Anforderungen des Finanzamtes, wie wir heute sagen, kam er nicht dazu, das verhängnisvolle Papier auszufüllen. Schließlich wurde er unter der Androhung gravierender Verjährung auf das Steuerramt zitiert. „Sie haben doch sicher Einkommen, Herr Wolf. Sie müssen schließlich doch was irgend etwas leben. Also, wohnen leben Sie nun

eigenlich?“ — „Ich pumppe ständig“, meinte ironisch wieder, „aber Du wirst alt.“ Das Treppenstein ist kein Bergmännchen mehr.“ — „Du hast recht“, lächelte der Komponist, „aber das Altvordenn mich man in Kauf nehmen, wenn man lange leben will.“

Auch der Opernkomponist Rossini war nicht auf den Mund gefallen. Auf einer Abendveranstaltung wurde eine Sängerin aufgeführt, eine Arié des Meisters zum Besten zu geben. Die Dame — man kennt das ja — ließ sich erst gehörig nötigen, schließlich willigte sie ein. Sie sie aber begann, trat sie zu Rossini und flüsterte ihm zu: „Ich habe solche Angst ob alles gut gehen wird“ — „Ich auch!“ lautete die kurze, wenn auch in „Ich schmeichelhaft“ Antwort. Bei einer anderen Gelegenheit hat ein Schüler des Komponisten diele, ihm zwei seiner neuen Versionen vorzuspielen zu dürfen. Rossini erwiderte: „Sein Schatz! Der Künstler“ braucht, schwiege sich, die erste Sinfonie und wendete sich fröhlich um: „Das andere sollt mir besser!“ war Rossinis verhüllende Kritik.

Der Komponist der „Stimmen von Portici“, Daniel Auber, besuchte einst die Pariser Komische Oper. Er war nicht mehr der Jungling, das Treppenstein fiel ihm schon reichlich sauer, und ein begleitender Freund meinte nedend: „Da siehst Du es

lich verkündet hatte, ging er an die Arbeit. Er erledigte einen zu Herzen gehenden Auftrag zur Gründung eines Vereins der Vereinsgegner.

Der heimliche Nachtwächter.

Slize von Hildegard Diel.

Ehe einer sein Vaterhaus antritt, in dem ihn die Mutter das Beten und der Vater die Freude an der Arbeit gelehrt hat, macht er Höllenqualen durch. Das erfuhr Hermann Landes, als der Besucher seiner Verweilung diesen Ausweg zeigte. Von der Stunde an war das ruhige Bildthaus des Bauern Schlachtfeld lämpfender Geister. Da in Höllennächten die Dämonen siegten, war wohl nur möglich, weil die Mutter-augen nicht mehr wachten und kein tapferes Weib die Sorgewacht tragen half. Als der Hof noch unverkultiviert und die Stiere des Bauern noch nicht so notzversucht gewiesen, hatte einmal die Liebe an sein verrücktes Herz geworfen. Wie Mutterzentral leuchtete die Dore in sein Einhamletsdunkel. Aber es folgte kein Sonnenaufgang. Ein Fremder kam dawilken. Seitdem verachtet der Bauer die Frau und mit ihr alle Frauen.

Nacht umkärt den Landeshof. Schwere Wölfe bedecken die Sterne. Am Holzschuppen, neben dem langen Kochwinkel, umkrampfen weiße Hände ein Bündel Stroh. Die beiden leichten Nächte wurde Hermann vom vorher vorliegenden Nachtwächter verdeckt. Heute ist der alte schon vorüber. Gut, daß sein Wind geht — der Scheune wehen. Gaski, der Verführer, riet zwar, auch die Scheune anzupacken — aber der hat kein Bauernherz. Ob er die Tore iest im Arm hält? Es steht Tonmussig aus seiner Scheune. Die Tore, eint die rechte Panentothter, reicht tödlich hin als Ausbilfe. — Ein Stern schleicht mit dem Himmel und verkrückt sich wieder. Das wird die Mutter retten! Denkt Hermann weiter. Er kann das Streichholz nicht löschen. Die Männer sind schlaflos, wie Alte. Endlich kommt die Mutter. Wie ein Christbaumlicht — denkt er. Die Mutterwachthütte strahlt vor ihm auf. Er sieht den Vater, die Brüder, die Mutter. Ein Süßniß löst das Licht. Am acht Toren wird der Hof versteckt. Aber die „Mutter“ kommt ihn retten. Darauf reicht der Bauer ein neues Streichholz an. Dunklen kann wässlich vor seinen Augen. Eine widerliche Verbrecherfeuer karrt ihn an. Entsetzt starrt er in sein eigenes Gesicht . . . Da schreit ihn ein Fischeln. Er steht vom Boden, kommt davon, quer über die Mäuse, nach den Linden, unter denen die Toten schlafen.

Hinter ihm steht das Feuerhorn. Schaudernd wendet er den Kopf — und erstarri. Flammen zerren die Fensterins. Mühlam schlägt er sich weiter. An der Friedhofspforte zerrt ihm das Grauen noch einmal den Kopf zurück. Da sieht er eine dunkle Gestalt, vom Brandchein orell umrisse. Flehen? Nein. Man mög ihn ins Auktionshaus sperren! Das Grauen vor sich selbst ist schlimmer.

Er läuft sich durch die Grabberreihen. Er hat hier nur die Mutter. Vater und Brüder liegen in Ruhe und neopft für die Erde, die den Resten der alten Familie nicht mehr nährt. Am Mutterhügel bricht er zusammen. Zuckt den Kopf in den kalten Eien. Trockne Schluchten erschüttern den starken Körper.

Plötzlich fühlt er eine Hand am Nacken. Verhaftet — durchdrückt es ihn. Dann streicht ihm die Hand über das Haar, wie einst im Kinderland die Mutter. Hermann!

Da fährt er auf und sieht den dorfsbekannten Mantel des Nachtwächters, darüber aber — die braunen Päpfe der Dore.

Sie beugt sich über ihn, drückt ihm ein Buch in die Hand. „Hier hast Du mein Muttererde und Gewässer. Wünschst recht, um den Hof zu halten. Hörst früher reden sollen . . .“

Er sieht sie an, höhnt: „Weißt nicht, was geschehen ist?“

„Nichts“, sagt sie versteckend. „Hast die Kerze so anzündlicht. Der Strom brennt. Der Stoff ist betrunken mit einem Licht von der Treppe nestigt. Er soll tot sein. Bob's gehört, als ich Dir nachging.“

Erst atmet der Bauer auf. Aber er sieht noch nicht alles. „Wirst Du nicht mit dem Saatbett sprechen?“

Sie wird rot und schaut ihn warm an. „Er willst, aber ich nicht. Vor drei Tagen hat er gesagt, es würde bei Dir brennen. Da habe ich vom Bartel, der krank ist, den Mantel geborgt und bei Dir gewacht.“

„Du!“ würgt er heraus und sieht ihre Hand. Dann senkt er den Kopf. „Woll'n löschen helfen.“

Stumm geht er neben ihr heim. Als sein Hof in Sicht kommt, bleibt er stehen und schaut sie an. „Ich sieht dunkle Zeit. Gut täts, immer einen Nachtwächter bei sich haben.“

Sie nickt und hilft ihm: „Brachst eine Mutter oder eine Frau . . .“

„Willst mir beides sein?“

Die Augen der Dore leuchten wie Sterne: „Ja, Hermann.“

Er kann es noch nicht glauben. „Willst mich wirklich mit allen Schulden und der Sünde heute, auch wenn's 'rauskommt?“

„Dann braucht mich erst recht“, sagt sie fest. „Da durchschauert ihn ein Ahnen eicher Frauenliebe. Er umfaßt das Mädchen und zieht es an sich. Die Mutter, die gerade aus dem Küchenhaus tritt, verzerrt vor Staunen, daß der Bauer den Nachtwächter führt.“



Friedrich-Alfred-Hütte wird stillgelegt.

Infolge der katastrophalen Wirtschaftslage wird die Friedrich-Alfred-Hütte in Niederahausen, die zur Friedrich-Krupp-A.-G. gehört, ab 16. Januar ihren Betrieb vorläufig einstellen. Von der Stilllegung werden etwa 4250 Arbeiter betroffen.



Der gerettete Bergmann,

ein eindrucksvolles Sandsteinrelief am Verwaltungsbau der Oberbergischen Knapschaft in Gleiwitz, das jetzt von Professor Josef Ledetzer geschaffen wurde. Die Plastik stellt einen bedrängten Bergmann dar, der nach seiner Rettung die erste Habe erhält.

"Geborgte Schulkinder".

Wie Gemeinden Schulstellen sparen wollten.

Die Beiträge zur Landeschulstelle sind für solche Stellen, die als Mehrstellen gelten, d. h. für solche, für die die Gemeinden kein Beschulungsgeld erhalten und für die auch das staatliche Beitragsviertel zur Landeschulstelle nicht entrichtet wird, besonders hoch. Die für eine solche Mehrstelle von den Gemeinden aufzubringende Last beträgt jährlich rund 3000 Mark gegenüber einer gemeindlichen Besammlung durch eine einfache Schulstelle (nach Abzug des Beschulungsgeldes) in Höhe von 1500 Mark. Da die Entscheidung der Frage, ob eine Schulstelle eine Mehrstelle oder eine sogenannte einfache Schulstelle ist, sich nach der Zahl der Kinder richtet, die auf einer Schulstelle entfallen, und da für das ganze nachfolgende Rechnungsjahr diejenige Kinderzahl maßgebend ist, die am Stichtag, d. i. am 1. Februar, vorhanden ist, so hatten verantwortliche Gemeindevorstände häufiger — besonders in Landgemeinden — eine Korrektur der am 1. Februar vorhandenen Kinderzahl vorgenommen, um so voll eine Mehrstelle der Gemeinde zu ersparen, d. h. man gab die Kinderzahl falsch an.

Die letzte Denkschrift der Preußischen Oberrechnungskammer für das Rechnungsjahr 1929/30 macht zu diesen Vorgängen nähere Angaben und stellt gleichzeitig fest, daß die zur Zeit geltenden Vorschriften über die für jeden einzelnen Schulverband notwendige Berechnung des Staatsbeitrages und des staatlichen Beschulungsgeldes nach Stichtazahlen für die Schulverbände geradezu einen Antreiz bilden, die Besammlungen durch unethische Heraushebung der Schulkinderzahl für den Stichtag zu umgehen. Für das Rechnungsjahr 1929/30 seien wiederum zahlreiche Fälle festgestellt worden, in denen Schulverbände sich die für die Umwandlung einer Mehrstelle in eine einfache Schulstelle erforderliche Mindestzahl an Schülern künstlich dadurch verschafft haben, daß sie sich für eine kurze Zwischenzeit von vor bis nach dem Stichtag — also um den 1. Februar herum — die fehlenden Kinder aus anderen Schulverbänden "nehmen ließen". — Seien!

Die Mittel und Wege, die hierbei von den Schulverbänden häufiger angewendet worden sind, lassen —

wie die Denkschrift der Oberrechnungskammer sagt — erkennen, daß „das Gefühl für Verantwortung und Gewissenhaftigkeit bei der Durchführung von Besammlungen in einzelnen örtlichen Volksschulverbänden in bedenklichem Maße fehlt.“ In einem Falle sind sogar Versuche um Zugangsbeschränkung für behinderte Kinder in der Tagespflege veröffentlicht worden!

Durch ein solches Verhalten mancher Volksschulverbände wurden für das Rechnungsjahr 1929 bei insgesamt 106 Fällen unrichtige Angaben über die Kinderzahl am Stichtag gemacht. Infolgedessen sind rund 277 000 Mark Beschulungsgelder jüdel bezahlt und rund 132 000 Mark Schulgeldbeiträge zu wenig erhoben worden.

Wenn auch die Kosten für eine Mehrstelle vor allem unsere Landgemeinden außerordentlich schwer bedrücken und es hieraus zu erklären ist, wenn zu solchen Maßnahmen geschritten wird, wie sie vorhin dargestellt wurden, so muß doch festgestellt werden, daß solche Handlungen nicht gerade lauter Charakter sind und sie grundsätzlich nicht genehmigt werden können.

Ein Beweis für die Schwierigkeit der Rechnung des Beitragswerts zur Landeschulstelle, wie des gesamten Volksschulstenausgleichswerts ist z. B. auch die Tatsache, die von der Oberrechnungskammer festgestellt wurde, daß bei einer Regierung in den Jahren 1924 bis 1930 in 31 Fällen Mehrstellen zu wenig und in 10 Fällen Mehrstellen zu viel berechnet worden sind. Auf Grund dieser falschen Rechnung hätten an Mehrbeiträgen zur Landeschulstelle rund 31 000 Mark eingezogen werden und rund 11 000 Mark zurückgezahlt werden müssen.

Zum Schluß kommt die Oberrechnungskammer zu dem Ergebnis, daß nach ihrer bereits wiederholten Aussprache eine Vereinfachung der Volksschulstengesetzgebung dringend notwendig erscheine, wobei sie demerkt, daß auch der Unterrichtsminister grundsätzlich diese Aussicht teile.

KPV.

6 Wochen freiwilliger Arbeitsdienst der Kath. Jugend Aggerial.

(Vgl. auch Artikel in der Nummer vom 3. Dezember der "Bergischen Wacht").

Sechs Wochen freiwilliger Arbeitsdienst im Aggerial — eine kurze Spanne Zeit, wenn man sie mit Ehre und Ehre messen wollte; doch 6 Wochen im Rahmen einer noch jungen Idee, die sich bislang noch nicht richtig durchgesetzt hatte, wollen anders geschehen sein. Diese Spanne Zeit bildet hier die Zeit der Bewährung, die Zeit, in der sich zeigt, ob eine Idee Kraft und Stärke genug in sich trägt, um sich durchzusetzen. Und so wurde diese Zeit der Brüderlichkeit auch für die Idee des freiwilligen Arbeitsdienstes, in der sich herausschaffen möchte, ob aus der Idee wirkliches, frisch pulsierendes Leben sich entwickeln würde.

Und es ist etwas geworden! Der freiwillige Arbeitsdienst hat sich durchgesetzt. Er hat gezeigt, daß er im Lande ist, Not und Leid unserer schweren Zeit zu überwinden, daß er Kraft und Stärke in sich trägt.

Unvollständig waren wir da zurück an die Zeit, in der der Arbeitsdienst eröffnet und eingerichtet wurde (die "Bergische Wacht" berichtete damals!). Überall und allerorten guten Willen und besten Vorwurf und, doch allüberall noch ein Lachen, ein Prodigen. Vieles war abwartende Haltung, ob aus der Idee, die man schon damals als gut erkannt, etwas wurde.

Hier im Aggerial hat man nicht lange gezögert — frisch zugepackt sich die Parole, um zu unserem Teil der leinen Idee einer freiwilligen Arbeitsleistung aus einer idealen Gesinnung heraus zum Durchbruch und zum Sieg zu verhelfen. Und waren anfänglich der Schwierigkeiten noch so viele, der Arbeitsdienst hat sich bei uns hier im Aggerial in jeder Beziehung durchgesetzt und bewährt, genau so wie überall in deutschen Landen die Idee des Arbeitsdienstes sich bestens bewährt hat. (In welchem riesigen Ausmaß sie sich durchgesetzt, erhellt aus der Statistik des Reichs-Versicherungsamt, die bereits 193 freiwillige Arbeitsdienste meldet!)

Eins steht fest: der freiwillige Arbeitsdienst hat sich das Feld erobert.

Er ist heraus aus den lastenden Versuchen vorher Monate; der Boden für weitere Entwicklung ist bereit.

Berichten wir damals von unseren Plänen für den Arbeitsdienst hier in Köttingen, so mag vielleicht mancher noch aus irgendeinem Vorurteil dagestanden und unglaublich den Kopf geschüttelt und weiter die Idee der Arbeitslosigkeit auf seine langsam erstickenden Schultern genommen haben. Er wollte abwarten, wollte, wie er vielleicht meinte, sich nicht einzufangen lassen, sondern lieber abwarten und sehen, was daraus würde. Die Zeit des Abwartens, auch für vorsichtige Naturen, darf vorbei sein!

Die 6 Wochen gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Lebens und gemeinsamer Freude hier im Jugendheim im Köttingen, dessen unermüdliche Leiterin, Hr. Höhe, sich so um unser leibliches Wohl verdient gemacht hat, haben uns in seltener Stärke gezeigt, daß all unsere Pläne nicht an der so notwendigen Kleinarbeit, an der oft so zerstreuend wirkenden Mühe des Alltags zerbrachen, nein, daß sie im Gegenteil von der Wirklichkeit bei weitem überholt worden sind.

Und drückt nicht mehr die Idee der Langeweile, nicht mehr die geistige Leere der Arbeitslosigkeit, unsere von uns selbst festgelegte Tagesteilung, in der körperliche Arbeit, geistige Arbeit, gesellige Unterhaltung und Sport in dünner Nebenrolle sich ablösen, hat uns und unserem Leben wieder einen Sinn und einen Inhalt gegeben. Und diese Sinnerfüllung unseres Lebens in diesen Wochen freiwilligen Arbeitsleistung werden uns leichter hinweghelfen über die Schwere der Zeit, die uns Deutschen bestimmt noch bevorsteht und die höchstens noch schwerer sein wird als die heutige. Doch wir werden sie auf uns nehmen und sie zu bewältigen suchen. Mit Gottes Hilfe ist der Sieg unser!

Wir wissen, daß wir nicht um Geld arbeiten, daß wir arbeiten, um unsere Kräfte zu erhalten und zu fördern; wir wissen jetzt noch diesen 6 Wochen aber auch um den Wert einer echten Gemeinschaft, um das Geiste eines frischen, fröhlichen Jugendlebens unter Gleichgesinnten.

Wir wissen, daß von uns und allen, die noch zu uns kommen werden, ideale Gesinnung gefordert wird, die alle spirituelle und böhmele Gedanken und alle kalte nüchternen Selbstsucht überwunden haben müßt; wir wissen aber auch um die Gelegenheiten, die das Zusammenleben uns vermittelt. Eins nur bedauern wir: daß anscheinend in noch so manchem diese ideale Gesinnung, die doch allein eines katholischen Jungmannes würdig ist, verschüttet und begraben ist unter Selbstsucht und Gedanken. Und Sinn dieser Zeilen ist es, an den guten Geist in der katholischen Jugend unserer engeren Heimat zu appellieren.

Wir wissen um ihn und rufen darum allen, die noch fähig sind, sich aus dem Sumpf geistiger Trägheit zu befreien zu:

Erhalte Gott die gefundenen Kräfte Eures Körpers und Eures Geistes, betätigt sie und lohnt sie nicht verlämmern in der dumpfen Trübsal eines arbeits- und beschäftigungsfreien Daseins! Nutzt die Gelegenheit des freiwilligen Arbeitsdienstes! Ihr werdet reichen inneren Gewinn für Gott daraus ziehen!

Willy Döwe,
Leiter des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Alle arbeitslosen katholischen Jungmannen, die noch in der Arbeitslosen- oder Krisenfürsorge stehen — Arbeitslose lassen die Verordnungen leider nicht zu — und die heraus möchten aus dumpfer Leere der Beschäftigunglosigkeit, mögen sich baldigst bei Herrn Böck Alles in Engelskirchen oder beim obengenannten Leiter in Köttingen (Post Höhleppel) melden.

Die Finanzlage der Stadt Berg.-Gladdbach

Berg. Gladdbach, 16. Jan. In der am vergangenen Montag stattgefundenen Stadtratssitzung gab Herr Bürgermeister Weber einen eingehenden Bericht über die Finanzlage der Stadt und die getroffenen Sparmaßnahmen. Nach dem Bericht der "Rhein.-Berg. Ztg." hat das laufende Finanzjahr mit einem Fehlbetrag von 334 900 Mark begonnen. Bei dem Kapitel "Besoldung" sind infolge Gehaltskürzung, Abbau von 8 Personen, Pensionierung und Ersparnis auf Grund der Notverordnung rund 55 035 Mark eingepart worden. Die Auswirkung der Ersparnisse tritt jedoch erst im kommenden Städtejahr voll zugetragen und zwar mit einer Summe von rund 16 585 Mark. Bei der Hauptverwaltung sind 2670 Mark und bei dem Stadtrat zur Verfügung der Stadtvorordneten 8810 Mark weniger verausgabt. Die Verleihserwerbung hat 2370 weniger erfordert, jedoch wurden bei Titel Polizei 3500 Mark mehr verausgabt. In der Bauverwaltung beläuft sich die erparnte Summe, die jedoch erst beim nächsten Stadtrat voll zur Geltung kommt, auf 49 400 Mark. Bei der Volksschulen werden rund 13 000 Mark weniger verausgabt, bei Titel Volkssbildung 930 Mark und Titel Wohnungsfürsorge 33 500 Mark. Insgesamt steht also eine Summe von 170 928,41 Mark an Ersparnissen einer Summe von 12 742,75 Mark an Mehraufgaben gegenüber. Die Heinerparnis von 158 185,66 Mark wurde aber zu zwei Dritteln ausgezahlt durch das beim Wohlbehörden nach der heutigen Schätzung entstehende Wehr von 109 335 Mark. Der Rest wurde nicht nur aufgezahlt, sondern er-

Notrecht in der Krankenversicherung.

In einem Erlass des Reichsarbeitsministers Dr. Pflege keine Mehrleistung, sondern eine Entlastung und wird deshalb von der Verordnung nicht betroffen. Das Entsprechende gilt für die Hauspflege momentlich dann, wenn die Aufnahme des Kranken in ein Krankenhaus geboten, aber nicht ausführbar ist, ferner für den Aufenthalt in einem Heilungsbett während der Krankheit und der gesetzlichen Leistungsdauer.

Jahnsays kann Bestandteil der ärztlichen Behandlung oder ein kleines Heilmittel sein und ist dann als Regelleistung anzusehen. Es wird Fälle geben, in denen ein größeres Heilmittel die Dauer des Heilbehandlungsabschließt und dadurch der Kasse Kosten erspart. Die Aufsichtsbehörden werden in solchen und ähnlichen Fällen die Bewilligung eines größeren Heilmittels nicht beanstanden; es wird aber immer auf die besondere Eigenart des Falles ankommen.

Für die Angehörigen von Versicherten ist die Krankenhauspflege eine Mehrleistung. Gibt die Krankenhauspflege auf Rechnung des Angehörigen, so hat dennoch die Kasse für die ärztliche Behandlung, für die Arznei und kleinere Heilmittel aufzukommen.

Um die Abrechnung zu vereinfachen, wird die Übernahme eines Bruchteils des Pflegefaches — erforderlichfalls nach näherer Vereinbarung der Krankenhaus mit den Krankenhäusern — zweckmäßig sein. Ähnliches wird bei der Unterbringung von Kindern in Kinderheimen gelten.

Ich habe das Vertrauen zu den Kassen, daß sie die neue Verordnung zu anwenden, wie ihr Sinn und Zweck es verlangen und daß sie die Übergangsenschwierigkeiten bald überwinden.

Für die Versicherten ist die Krankenhaus-

schiedend überschritten durch die Mindereinzänge in' neuer Fehlbetrag von 273 335,27 Mark. Hieron geben aber noch ab die Einfamilien auf Grund der Notverordnungen und sonstigen Maßnahmen, die sich aus folgenden Einzellehmen zusammenleben: für Zinsen 46 388 Mark, durch erhöhte Bürgersteuer 50 000 Mark, durch die zwangsweise eingeführte Getränkesteuer 50 000 Mark und eine Beihilfe des Staates von 20 000 Mark. Das ergibt insgesamt eine Summe von 118 888 Mark, so daß der neue Fehlbetrag mit 154 447,27 Mark ansteigt ist, der also noch zu dem bei der Auflistung des Staats bereits bestellten Fehlbetrag hinzu läge. Am Ende des Jahres würde man also einen Gesamtfehlbetrag von 489 347,27 Mark haben.



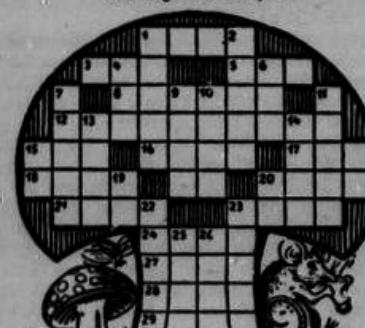
Der Schöpfer des „Evangelimann“,
der Komponist und Musikhistoriker Wilhelm Kienzl, begeht am 17. Januar seinen 75. Geburtstag.

Auslösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 10.

Waagerecht: 1. Greif, 5. Allee, 8. Odon, 9. Raoul, 10. Grube, 11. Jambe, 14. Wilson, 17. Albert, 20. Vol., 21. Bremer, 22. Zanner, 23. Ude, 24. Urlaub, 27. Treber, 31. Rente, 33. Fauna, 34. Sohne, 35. heute, 36. Vein, 37. drei, 38. Bellan.

Senkrecht: 1. Garde, 2. Eboli, 3. Polis, 4. Helm, 5. Angel, 6. Laube, 7. Ebert, 12. Anprobe, 13. Ballott, 15. Dörfer, 16. Samoa, 18. Bande, 19. Riese, 20. Probe, 24. Urst, 25. Laute, 26. Krahe, 28. Nejeda, 29. Bohne, 30. Rebe, 32. Rautk.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Getreidespeicher, 3. Unterweisung, 5. Mädchename, 8. deutsche Ostseerippe, 12. wohlmedender Bild, 15. Bündnis, 16. italienisches Volksspiel (Gingerispiel), 17. Wald- und Dichtengott, 18. Monatsname, 20. deutscher Vogel, 21. natürlicher Kopftschmuck, 23. Schuhmacherwerkzeug, 24. kunstvoller Gesang, 27. Vogelwohnung, 28. harziger Holzpan, 29. biblisches Buch.

Senkrecht: 1. lösliches Gebrechen (Eigenwoort), 2. griechischer Buchstabe, 4. Papageienart, 6. Redensart der Donau, 7. Fußbekleidung, 9. Dichtungsort, 10. laufmännischer Begriff, 11. Nachomme, 13. Halbinsel bei Danzig, 14. Halbedelstein, 19. tierlicher Ruf, 22. Teil von Schlinggewächsen, 23. Sultan auf Sizilien, 25. Nahrungsmittel, 26. Nebenfluss der Elbe (in Böhmen).

Vor der Errichtung eines syrischen Königsreiches?

Der frühere Khedive von Ägypten, Abbas Hilmi (links, mit Brille), bei seinem Besuch beim Emir Abdulla von Transjordanien in Jerusalem, den er auf einer ausgedehnten Orientreise besuchte. Diese Reise wird in Zusammenhang gebracht mit der Meldung, daß Syrien vor der Errichtung eines Königsreiches steht und daß Abbas Hilmi als aussichtstreicher Kandidat für den syrischen Thron gilt.

Hoffentlich kommt dann auch noch das "Königliche" des Neuen hinzutreten. Vorstehend sieht der gute Abbas aus wie der Inhaber einer deutschen Bauernhofsirtschaft oder wie ein pensionierter Landstift. Zählt nur noch die lange Pfeife.